

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 119

Dienstag, den 8. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S.W. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
 $\frac{1}{2}$  Seite = 500,00 M.,  $\frac{1}{4}$  Seite = 300,00 M.,  $\frac{1}{8}$  Seite = 160,00 M.  
Im Postkantone die 4x5p. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S.W. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Die Kosten des Weltkrieges.

Wer für die Freiheit der Welt, die Zivilisation und die Unabhängigkeit aller Völker kämpft, muß sich etwas kosten lassen. England führt es vor hundert Jahren: damals, als es, freilich aus allen anderen als selbstlosen Gründen, doch immerhin, unter dem Zwang der Weltlage, für so etwas wie eine "Befreiung Europas" sein — Geld verströmte. Nach Waterloo hatte das britische Reich seine Staatschulden auf die für damalige Zeiten schier unschaffbare Höhe von 16 Milliarden gebracht; eine Summe, die gut und gern soviel bedeutete, wie heute 100 bis 120 Milliarden. Das heutige England ist vorstiger. Zwar bezahlt es auch diesmal den Krieg viel teurer, als seine vorurteilslosen Rechner sichs hätten träumen lassen. Dafür aber ist es in der Lage, nicht nur das Blut, sondern auch das Geld verströmt zu lassen. Es ist die Feste Landesmacht zu verschwenden.

Die Ehre, beides in unbegrenzten Mengen herzugeben, wird seit Beginn des Krieges Frankreich zuteil. Dies ungünstliche Land

muss nicht nur die Blüte seiner spärlich nachwachsenden Volkskraft opfern: ihm liegt es auch ob, neben der schweren Bürde der eigenen Kriegsausgaben auch noch die Hauplast der bundesgenössischen Ansprüche zu tragen. Und die Völker, die helfen wollen, das Joch des deutschen Barbarentums abzuschütteln, sind teuer.

Von allen Seiten strecken sich dem Bevölkerung die Hände entgegen, die mit Gold gefüllt sein wollen, bevor sie zum Schwerte greifen. Serben, Montenegriner, Belgier, Japaner, nun auch Italiener; von dem großen Bruder Russland zu schweigen. Die einen sind Almosenempfänger durch Natur und Überlieferung; die anderen haben eine Regierung ohne Land und infolgedessen auch ohne Geld. Italien schließlich hat ein Recht, über die "falsch gezahlten Millionen" zu lächeln, von denen Salandra sprach. Für Millionen hätten höchstens Einzelne, niemals alle die wahre Sendung des italienischen Volkes erkannt. Die Kosten der lateinischen Verbrüderung drücken sich in Milliarden aus.

Reichtum verpflichtet; am schlimmsten aber ist daran, wer von seinen Schmarotzern gewohnheitsmäßig überzählt wird. Jahrzehntelang hat Frankreich eine sehr zu Unrecht bewunderte Politik der offenen Geldschränke für getrieben oder treiben müssen. Es hat nach Russland 20 Milliarden, nach anderen interessanten Ländern weitere zwanzig verliehen; und schien unerschöpflich. Die Wahrung des Russen verlangte, daß der Weltbankier jeder nicht gerade hochstaplerischen Nachfrage zu Gebote stünde: er durfte den Wettbewerb nicht aufkommen lassen. Es war nur selbstverständlichkeit, wenn das teuer bezahlte Vertrauen in die französische Leistungsfähigkeit sich nach Kriegsbeginn doppelt vertrauensvoll äußerte. Die alten Schuldner müssten durchgehalten werden, die kleinen Bundesgenossen wollten versorgt sein. Jeder Soldat, der den Westmächten unmittelbar oder mittelbar zu Hilfe kam, kostete einige tausend Franken; und — England begnügte sich mit dem bescheidenen Spesenanteile.

Was diese Finanzierung der Hilfsvölker bedeutet, er sieht man aus den Angaben über die bisher bewilligten Kredite. Nicht weniger als 24 Milliarden Fr. wurden bis jetzt von der Kammer gutgeheissen; 5600 Millionen werden für das dritte Vierteljahr 1915 benötigt. Es geht aus der Mitteilung nicht unzweifelhaft hervor, ob die 5600 Milliarden schon in den 24 Milliarden enthalten sind oder ihnen hinzugerechnet werden müssen; im letzten Fall müßten die Zuwendungen an Russland ganz ungeheuer gewesen sein. Nach französischen Angaben betragen die reinen Kriegskosten bis zum 30. Juni etwa 13%, Milliarden; von den vier bis fünf Milliarden Unter-

stützungen an die Bundesgenossen zahlt Frankreich (natürlich) den größeren Teil, nämlich drei Milliarden. Macht 16%, oder, unter Einrechnung aller sonstigen Verwaltungskosten, allenfalls 20 Milliarden. Die übrigen vier Milliarden müssen auf russische Rechnung kommen.

All diese Opfer wären auch dann noch unverhältnismäßig, wenn der Bierverband siegte und Frankreich hoffen würde, seine nach Russland verliehenen Milliarden wiederzusehen. Wie aber, wenn der Krieg unglücklich oder auch nur extraglos endet? Russland bleibt ja nur scheinbar einen Teil, tatsächlich fast die Hälfte seiner Kosten schuldig.

Steht es nach Friedensschluß vor der Aufgabe, seinen Papierberg abzutragen, so muß es, da England sich zweifellos drücken wird, mit der Kostenrechnung an — Frankreich herantreten. Dann aber wird die gefällige Geldgeberin vor der Wahl stehen, entweder den Rest ihrer Habe oder die Liebe des Schuldners auf ewig zu verlieren.

## Die Bedeutung von Stryj.

Die Stadt Stryj, die jetzt von unseren verbündeten Truppen erobert ist, hat durch die Durchbruchsschlacht in West-Galizien eine ungeahnte Bedeutung erlangt und in der Weltgeschichte einen großen Namen erhalten. In den Kühmesblättern der deutschen und österreichischen Geschichte ist der Name dieser Stadt mit unvergänglichen Lettern eingezzeichnet. Seit dem 15. Mai wurde hier von den Russen der verzweifelte Widerstand geleistet, denn die Russen kannten die Bedeutung dieser Stadt, die sie stark befestigt hatten, für ihre Lage in Galizien zu gut, um nicht die letzte Kraft daran zu wenden, Stryj zu halten. Am 18. Mai sandten hier die ersten heftigen Zusammenstöße statt, die jetzt mit der ruhigen Erstürmung der befestigten Stellungen der Russen sowie der ganzen Stadt endeten.

Stryj ist die Hauptstadt einer Bezirkshauptmannschaft und liegt am Flusse gleichen Namens. Der Name des Flusses ist sehr alt, so daß die Stadt nach ihm genannt werden kann. Die Bedeutung der Stadt in militärischer Beziehung liegt in ihrer Lage an der Erzherzog-Albrecht-Bahn, die sich hier mit der Dunajec-Bahn kreuzt. Außerdem ist noch eine dritte Eisenbahnlinie durch diesen Knotenpunkt geführt. Durch die Stränge wird Stryj einerseits mit Sambor, andererseits mit Lemberg verbunden. Die Stadt ist trotz ihrer geringen Bedeutung als Verkehrs- und Handelsplatz besonders im neuen Viertel schön und sauber gebaut. Der alte Teil weist dagegen wenig Schönheiten auf. Bemerkenswert ist die Stadt übrigens gerade in heutiger Zeit dadurch, daß in dem öffentlichen Garten vor einigen Jahrzehnten ein Denkmal zur Erinnerung an diejenigen Soldaten errichtet wurde, die in dem Kriege Österreichs gegen Italien im Jahre 1859 gefallen sind. Zur selben Zeit, wo jetzt die siegreichen österreichischen und deutschen Truppen in Stryj eingezogen sind, steht ein Teil des österreichischen Heeres wieder im Kriege mit dem alten und treulosen Feinde.

Der Handel führt hauptsächlich nach Lemberg, da Stryj mit Lemberg durch gute Verbindungsstraßen einen lebhaften Verkehr unterhalten kann. Außerdem durch Getreidemarkt und Leinenindustrie hat Stryj für Galizien hauptsächlich durch die Strichholzfabrikation Bedeutung. Unter den öffentlichen Bauwerken zeichnet sich eine katholische Kirche durch

ihre Schönheit aus. Mit der Erreichung von Stryj durch unsere Verbündeten Truppen ist dieser jetzt der Weg nach Lemberg, das nordöstlich von Stryj in einer Entfernung von rund 60 Kilometern gelegen ist, offen. Darin liegt der große Wert, den heute Stryj hat. Zugleich ist durch den Sieg die erfreuliche Tatsache festgestellt, daß die Russen unseren Mannschaften erfolgreichen Widerstand nicht mehr entgegensezzen können.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier. 7. Juni 1915. (Amtlich.)

Nördlich Kurzauh erzwang unsere Kavallerie den Übergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Südöstlich Kurzauh und in der Gegend östlich Sawdhyniki machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich des Niemen wurde das Glusker bis zur Linie Tolansie-Sapiezyzki vom Feinde gesäubert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33805 Gefangene gemacht. Ostlich Przemysl schickten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und waren den Feind nordwestlich Moeska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals von Linsingen haben bei Zuraiven den Dunajec überschritten und die Höhe auf dem nordöstlichen Ufer erklommen.

Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowieka-Kalusz-Tomaszow erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Um Ossian erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Habsburger (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulin-Sous-Touvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unsere Stellung bei Baudouin, südlich von Barenton, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten flüchtete der Feind in seine Gräben zurück.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

Der Angriff des Zentrums der verbündeten Mächte nördlich von der Moeska machte wieder beträchtliche Fortschritte.

Die Armee Linsingen führte nach Errichtung des Brückenkopfes Burauno auf dem nördlichen Dunajec-Ufer festen Fuß. In den Schlachten bei Przemysl wurden seit dem 1. Juni über 30000 Gefangene eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden kleinere erfolgreiche Kämpfe unserer Grenztruppen statt. Die Italiener scheineten sich mit stärkeren Kräften gegen den Sonz heranzuschicken.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der schweren Niederlage bei Przemysl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruth-Linie, um hier einen gewaltigen Durchbruch zu erzielen; namentlich in dem Raum Kolomea-Delatyn warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht. Während alle seine Versuche an der zähen Tapferkeit der Armee des g. d. I. Freiherrn v. Pflanzer-Baltin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter dem Befehl des Generals von Linsingen verbliebenen Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhe am linken Dunajec-Ufer nördlich Burauno in Besitz. Zwischen der Radwanaer Bystreia und der Komnica schlossen sich unsere Truppen im Angriff an.

Fortschreibung siehe Seite 2)

Die Kämpfe östlich Przemysl und Jaroslaw dauern fort. Nördlich Moesieka mußte der Feind aus Czerniau weichen. Vereinzelte kraftlose Gegenstöße der Russen brachen zusammen. Bei Przemysl fielen seit dem 1. Juni 33805 Gefangene in die Hände der Sieger.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet wirkte unsere Artillerie mit fühllichem Erfolg.

An der Kärntner Grenze östlich des Blöcken-Passes eroberten unsere Truppen gestern den Freikofel zurück, den der Feind vorübergehend gewonnen hatte.

Am Krain-Gebiet wird weiter gekämpft. Die Italiener mußten die Ortschaft Krain räumen. An den Isonzo schiebt sich der Gegner stetzig näher heran.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht, von einzelnen Plankreisen an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

## Der Krieg.

### Beschämung im Besindien des Königs Konstantin.

Athen, 5. Juni. (Vergessen). Der König hat sich heute früh einer Operation unterzogen, die einstimmig von den Arzten nach einer vorangegangenen Beratung beschlossen worden war. Die Operation bestand in der Entfernung eines Rippenstiels von 7 cm mit örtlicher Anästhesie. Es wurde in dem unteren Teil des Brustkastens eine Höhlung ausgehoben, die eitrige und häutige Substanzen enthielt, die entfernt wurden. Auf diese Weise wurde der freie Zugang zu der äußeren Seite der Höhlung hergestellt. Der Eindruck, den die Operation hervorrief, hat die anwesenden Arzte von der Notwendigkeit dieser Operation überzeugt, denn sie wurde unter günstigeren Bedingungen durchgeführt, als wenn man sie während einer Krise vorgenommen hätte. Der König hat diese Operationen ausgezeichnet überstanden und war gleich nachher in guter Verfassung.

Athen, 6. Juni. Heute nachmittag 5 Uhr war die Temperatur des Königs auf 39,9 gestiegen. Der Puls 136 und die Atmung 25. Der Krankheitsbericht von 8 Uhr abends lautet: Temperatur 40,1 Puls 144, Atmung 24, Ausfluss aus dem Rippenfell gering mit schlechtem Geruch. Die Lage ist äußerst ernst, die Bevölkerung sehr beunruhigt.

### Wieder fünf Fischdampfer torpediert.

Rotterdam, 6. Juni. Wiederum wurde eine Anzahl Fischdampfer in der Nordsee von Unterseebooten torpediert. Am 3. und 4. Juni wurden die Dampfer "Enamay" und "Strathbran" bei den Orkneyinseln, am 4. Juni drei weitere Fischdampfer in den Grund gehobt. Die Besatzung konnte sich retten.

Paris, 6. Juni. Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot "Mohawk" in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

### Die Beschießung von Verdun.

Genf, 6. Juni. Joffres Bericht trägt der großen Aufregung in Paris über die neue Gefährdung der Befestigungen von Verdun durch deutsche Geschosse Rechnung und sucht die Bevölkerung durch die Hoffnung zu beruhigen, daß es gelingen werde, das deutsche schwere Geschütz vor Verdun zum Schweigen zu bringen. Was aber Joffre über die dortigen Erfolge der vorzüglichsten Artilleristen der französischen Armee zu melden weiß, ist herzlich wenig. Auf einer ganz willkürlichen Annahme beruht die Mitteilung, daß die Betonplattform eines der deutschen schweren Geschütze gelitten habe und

Munition explodiert sei. Das französische Laienpublikum freilich nimmt solche Wünsche der französischen Heeresleitung für Tatsachen.

Das französische Marineamt und die englische Admiralität seien jetzt besonders Preise für Torpedoboote und Torpedojäger im Legäischen Meere aus, um den Eifer der Mannschaften bei Erforschungen von Spuren deutscher Unterseeboote zu steigern.

### Ein Seegeschütz in der Ostsee.

Kopenhagen, 6. Juni. Nach glaubwürdigen mehrfach bestätigten Meldungen aus Gotland fand gestern am Spätnachmittag zehn Seemeilen von der Küste ein Seegeschütz zwischen Geschwadern größerer oder größerer Einheiten statt. Die Kanonade wurde nur kurze Zeit gehört, war aber sehr heftig. Im Laufe von zwei Minuten wurden mehr als 40 Kanonengeschüsse gehört. Die Nationalität der kämpfenden Schiffe war nicht festzustellen.

### Ein Lob für die türkischen Truppen.

Budapest, 6. Juni. Der Berichterstatter des Az Est an der Dardanellenfront veröffentlicht den Inhalt eines Gesprächs mit General Liman Pascha, in dessen Verlauf dieser sagte: Die Engländer unter sich in leichtsinniger und unverständlicher Weise die ottomanische Armee und glauben jener türkischen Armee gegenüberzustehen, die den Balkanrieg verlor. Der Unterschied zwischen dem damaligen und dem jetzigen Heere sei so groß, daß auch die riesige Munitionsverschwendungen ihn nicht auszugleichen vermögen, mit welcher die Engländer uns einzuschüchtern versuchten. Neben die türkischen Soldaten äußerte sich der Feldmarschall sehr lobend: In der Offensive seien sie nicht aufzuhalten, in der Defensive so zäh, daß sie aus ihren Stellungen unmöglich herauszumarschieren könnten. Die leichteren Geschütze des Angreifers standen in den von Russen neu errichteten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungsstellung eine ideale Aufstellung. Auch General von Kneussel fand mit seinem Stab und denjenigen der Artillerieführer in den von den Russen bei Batzope angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem nur wenig mehr als 2 km von der Frontlinie entfernten Punkte übersehen man die ganze Front 10 bis 11. Am 31. Mai nachmittags 4 Uhr schwiegen die schweren Geschütze, gleichzeitig trat die Infanterie — bayerische Regimenter, ein preußisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Verstärkung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwere Artillerie-Heuer hatte auf die Bevölkerung einen derartig

### Eine Lüge des "Temps".

Ein deutsches Flugzeug hatte am 22. Mai auf Paris acht Bomben geworfen und dann noch Jave mit drei Bomben belegt. Der "Temps" berichtete dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug so unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Boisn-Zweidecker ähnlich gesehen habe und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Wir erfahren demgegenüber von zuverlässiger Seite, daß das deutsche Flugzeug ein Albatros-Doppeldecker, mit dem vorrichtsmaßigen Abzweichen versehen und in keiner Weise unkenntlich gemacht war. Die Erfindung des "Temps" hat offenbar nur den Zweck gehabt, die erschreckte Bevölkerung über die Mängel des Pariser Luftwachdienstes hinwegzutäuschen.

### Rumänien am Scheideweg.

Bukarest, 6. Juni. Wie aus zuständiger Quelle verlautet, macht sich in den maßgebenden politischen Kreisen ein starker Stimmenzug umschwung im Sinne der Zentralmächte bemerklich.

Lugano, 6. Juni. Das "Giornale d'Italia" (das zum Teil Eigentum Sonninos ist) sagt über die Gebietsansprüche Rumäniens: Die Forderung ganz Siebenbürgens sei zweifellos berechtigt, ebenso die Forderung eines großen Teiles der Bukowina; hingegen müsse die Abtretung des Bezirks von Temeswar auf den Widerstand der Serben stoßen. Das "Giornale d'Italia" warnt die rumänischen Staatsmänner ernstlich vor Überspannung ihrer Ansprüche wegen der unansieblichen Entfremdung Russlands und Serbiens.

Dienstag, den 8. Juni 1915.

Aus Mitteilungen unterrichteter ausländischer Blätter geht hervor, daß Herr Bratiacu auf die Aufforderung der Entente, die Bedingungen für den Anschluß Rumäniens festzustellen, die folgenden 18. April bekanntgegeben hat: Gewinnung der Bukowina, Siebenbürgens und des Banats. Auf einen großen Teil der Bukowina macht jedoch Russland, und auf das Banat macht Serbien um so entschiedener Anspruch, weil die Entente Italien den größten Teil der Adria für sie gewinnen hofft, zugesagt hat. Aus russischen Blättern ist zu schließen, daß Herr Bratiacu auch Wünsche betreffs Bessarabiens angekündigt hat, aber damit schlecht wegkommen ist. Das "Novoje Wremja" hat erklärt, daß es auf eine solche Annäherung überhaupt keine Antwort gebe. In Italien legt man natürlich den höchsten Wert darauf, Rumänien gefügig zu machen, aber bei der gegenwärtigen militärischen Lage Russlands hat Rumänien, wenn es österreichisches und ungarisches Gebiet gewinnen wollte, wohl keine Aussicht auf russische Hilfe bei dem Unternehmen, und so wird es sich vielleicht lieber ernsthaft mit Bessarabien beschäftigen.

### Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 6. Juni. Trotz des Lärms der russenfeindlichen Parteien ist unverkennbar, daß die Hauptmasse der Gebildeten sowie des Landvolkes durchaus abgeneigt ist, zur Unterstützung des verhaften Serbiens auch nur einen Schritt zu unternehmen und überhaupt ohne den dringendsten Zwang den Frieden aufzugeben. Die Regierung hat eine formelle Antwort auf die Angebote des Bierverbandes nicht gegeben, doch wird eine Antwort in absehbarer Zeit verlangt werden. Die Regierungsparteien stehen geschlossen hinter der Regierung und sind überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten mehr Aussicht auf Sieg haben, als ihre Gegner, und daß der Sieg der Zentralmächte vorteilhaft für Bulgarien und seine Hoffnungen sein wird.

### Der Fall von Przemysl.

(Amtlicher Bericht).

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fall der Festung Przemysl folgendes Telegramm:

Als am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Westgalizien einzog, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmächte das Feuer auf Przemysl eröffnen würden. Die russische Heeresleitung war für diese Möglichkeit kaum vorbereitet und schwante hin und her, ob sie die Festung, wie ursprünglich geplant, "aus politischen Gründen" halten oder "freiwillig räumen" sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährend Feind und Feuer aus der Festung. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben, trotzdem wurde sie 8 Tage später zäh verteidigt. General von Kneussel schob die Einschließung seiner bayerischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Am 11. Mai vormittags begannen die schweren Batterien die Bekämpfung der Forts der Nordfront. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai schob sich die Infanterie näher an die Drahthindernisse heran und wartete die

#### Verteidigung der schweren Artillerie.

ab. Diese hatte die Verteidigung in die Unterstände, so daß unsere Infanterie aus ihren Schützengräben heraustraten und von der Brustwehr aus dem gewaltigen Schauspiel der Verteidigung zuschauen konnte. Die leichten Geschütze des Angreifers standen in den von Russen neu errichteten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungsstellung eine ideale Aufstellung. Auch General von Kneussel fand mit seinem Stab und denjenigen der Artillerieführer in den von den Russen bei Batzope angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem nur wenig mehr als 2 km von der Frontlinie entfernten Punkte übersehen man die ganze Front 10 bis 11. Am 31. Mai nachmittags 4 Uhr schwiegen die schweren Geschütze, gleichzeitig trat die Infanterie — bayerische Regimenter, ein preußisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Verstärkung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwere Artillerie-Heuer hatte auf die Bevölkerung einen derartig

#### zerstörenden und niederschlagenden Eindruck

gemacht, daß diese nicht imstande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten, die Beleidigung der Werke (10, 11a und 11), sonst sie nicht verschüttet in den zerstörten Kasematten lag, flog unter Zurückflug ihres gesamten Kriegsgeräts, darunter einer großen Anzahl neuester, leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringmauer vorstieß, und sich dort einzog, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriff. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone zum Gegenangriff vor, diese Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nun mehr die Forts 10 und 12 nieder; das preußische Infanterie-Regiment 45 eroberte Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zäh verteidigte. Am 2. Juni mittags 12 Uhr führte das bayerische 22. Infanterie-Regiment und das bayerische 1. Infanterie-Regiment bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verschütteten Bunker. Das Füsilier-Bataillon des Auguste-Garde-Grenadier-Regiments nahm Abend Fort 12. Die Werke 10 und 9 und b kapitulierten. Am Abend begannen die Truppen des Generals v. Kneussel den Angriff in Richtung auf die Stadt. Das Dorf Jurawica und die dort gelegenen befestigten Stellungen des Feindes wurden genommen; dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Kavallerie-Division folgte, die wohl ausgebauten inneren Forts besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten,

#### in die befreite Stadt Przemysl

einmarschieren. Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß eintrat, gab es noch einen letzten Halt vor den abgebrannten Sanbrücken, die aber durch Kriegsbrücken schnell erneut

waren. Nach einer Belagerung von nur 4 Tagen war die Festung Przemysl wieder in die Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Gesetze von den Verbündeten gebracht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit stärkender Hand zu nehmen; sie brachten sie nur durch Aushungierung zu Fall und konnten sie nur 9 Wochen hindurch ihres Besitzes freuen. Eine energische und klüge Führung hatte, unterstützt von heldenhaft fechtenden Truppen und der vorzüglichen höheren Artillerie wiederum in kürzester Zeit eine große Festung zu Fall gebracht.

### Przemysl und die Dreiverbandsprese.

Der Fall von Przemysl kam in Paris ziemlich unerwartet. Die französische Presse hatte bisher der Ernstheit der strategischen Lage der Russen in Galizien verschwiegen und erklärt, daß eine neue russische Gegenoffensive bevorstehe. So sehr auch die Presse die durch den russischen Generalstabsericht bekanntgewordene Tatsache als bedeutungslos hinzustellen sich bemüht, geht doch aus den Auslassungen einiger Blätter hervor, daß der Fall von Przemysl eine tiefe Erregung hervorgerufen hat. In der Liberte erklärt Oberstleutnant Roussel, der Fall von Przemysl komme überraschend. Ohne die genauen Folgen des Ereignisses mangels vorliegender Nachrichten abschätzen zu können, müsse man sich doch eingestehen, daß die Lage äußerst ernst sei. Man wäre in Frankreich wirklich glücklich zu erfahren, daß man durch eine energische und kräftige Offensive auf der Westfront den hart bedrängten Russen einige Erleichterungen bringe. Der Temps verneidet, die Lage zu erörtern, doch verrät seine Neuerung, daß der Fall von Przemysl den Deutschen wohl nicht gestatten werde, von der Ostfront Truppen auf andere Kampfschauplätze abzuziehen, ernste Besorgnis.

Der Herausgeber der Londoner Daily News Gardiner schreibt: Wir befürchten uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Przemysl ist ein Beweis von unerschöpfer Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt in Schach zu halten, sondern auch Schläge von auenerregender Kraft zu versetzen. Aber die eigentliche Gefahr liegt näher, sie liegt zu Hause. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht gezeigt werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist. Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Die Zustände im Parlament, sagt er, könnten in Kürze ausarten. Die Stellung Englands sei durch das Koalitionskabinett nicht gestärkt worden, überall, innerhalb und außerhalb des Hauses, fragt man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erwartete den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Münzwette. Wenn die Regierung aber zusammenbreche, was dann? Daily Mail schreibt: Die Deutschen haben Przemysl eingenommen, nähern sich Lemberg, greifen mit großer Stärke die Front vor Warschau an und entwölfern einen neuen südlichen Vormarsch in den baltischen Provinzen. Es ist möglich, daß die Stunde nahe ist, wo der deutsche Generalstab mit den Ergebnissen zufrieden ist und große Verstärkungen an die Westfront werfen wird. Die Ankunft dieser Verstärkungen wird das Zeichen für die Wiederholung der Taktik sein, durch welche die russische Front durchbrochen wurde. Wir müssen in naher Zukunft einen weit stärkeren Angriff erwarten, als den, welchen wir bisher widerstanden haben. Das einzige Mittel dagegen ist, die Beschießung mit einem noch stärkeren Geschossbogel zu beantworten. Die erforderliche Menge Geschosse kann nur geliefert werden, wenn die Station Lloyd Georges Aufzug sofort energisch beantwortet.

Lloyd George erklärte vorgestern, in einer Rede in Liverpool: Die Lage ist die ernste, der die Nation jemals gegenüberstand. Was Deutschland zu einem furchtbaren Feind macht, ist nicht nur seine Vorbereitung für den Krieg und seine Organisation, sondern der Geist jeder Kavallerie der Verbündeten, der die Entfernung der Entfernung, die alles dem großen nationalen Ziele unterordnet, für das Vaterland den Sieg zu gewinnen. Der Kämpfer wandte sich an den Patriotismus der Arbeiter, indem er sagte: Die Statuten der Gewerkschaften müssen während des Krieges aufgehoben werden. Die Regierung verpflichtet sich jedoch, sie nach dem Kriege wiederherzustellen. Faulenzer können nicht geduldet werden. Es darf keine Zeit verloren gehen. Das Problem der Munitionslieferungen ist höchst dringend.

### Ehrung des Generals von Linsingen.

Budapest, 6. Juni. Az Est berichtet: Im Standorte der Südmagyar veranstaltete die Bevölkerung eine feierliche Kundgebung zu Ehren des Generals v. Linsingen. Ein Fackelzug durchzog die Straßen und feierte den siegreichen deutschen Armeeführer. General von Linsingen dankte für die ungarische Gastfreundschaft und versicherte, es sei nur eine Frage kurzer Zeit, daß die Russen aus der Monarchie vertrieben sein werden.

#### Fahnentweih vor dem Feind.

Wien, 6. Juni. Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird unter dem 5. Juni gemeldet: Am 26. April fand in einer kleinen Ortschaft Ostgaliziens eine weihenholle, aber auch ernste Feier statt: die Weihe einer neuen Fahne des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, nachdem die alte Fahne am 28. August 1914 unter besonderen Ehren in den Händen nach dem Verlust des größten Teils des Regiments und zäher

Verteidigung gegenüber einem vielfach überlegenen Gegner verloren gegangen war. Dem Regiment wurde für seine ausgezeichnete Haltung während des ganzen Feldzuges vom Kaiser eine neue Fahne verliehen, deren Weihe zunächst der vorderste Kommandeur stattfand. Zur Feier waren u. a. erschienen: Kriegskommandant General der Kavallerie v. Pflanzer-Baltin und eine Offiziersabordnung der in der Nähe kämpfenden deutschen Truppenkörper.

## Die Ausweisung der Deutschen.

Kopenhagen, 6. Juni. Die "Nowojewoje" vom 30. Mai sagt offen heraus, daß die jetzt begonnene weitere Ausweisung Deutscher aus Moskau auf die Veranlassung des neuen Generalgouverneurs Fürsten Jussupow zurückzuführen sei. Die Polizei hat eine Liste von 2000 Angehörigen feindlicher Staaten zusammengestellt, die jetzt ausgewiesen werden. Die Moskauer Zeitungen veröffentlichten die Listen der Ausgewiesenen, sagen aber nicht, ob die Ausgewiesenen nach den östlichen Gouvernements überstellt müssen oder nach dem Auslande abreisen dürfen, auch nichts darüber, ob den Ausgewiesenen eine Frist zur Regelung ihrer Geschäfte gegeben wird. Eine der unzähligen Vereinigungen, die sich in Russland unter den wohlklingenden Namen "für Russland" oder "1914" gebildet haben und angeblich die Befreiung Russlands vom deutschen Foch anstreben, aber nur verdeckte Organisationen des "schwarzen Hunderts" sind, hat an den Fürsten Jussupow ein Telegramm gerichtet, in dem er als mutiger, energischer Kämpfer gegen das feindliche Foch in Moskau gefeiert wird.

### Den Zweiflern im Russland.

Unter der Überschrift "Den Zweiflern" richtet die dem Hochstkommandierenden nahestehende Wetschere ne je Wremja einige Worte an die Adresse derer, die da zweifeln und in Verwirrung geraten sind. — Wir sind erregt und durchleben Tage quälender Spannung in Erwartung einer Entscheidung: Ereignisse von Weltbedeutung reisen heran zwischen Weichsel und Mittellauf des San.

Aber — fragt das Blatt — geben sich wohl viele kaltblütig und klar Rechenschaft über die Aufgaben, die dem russischen Generalstab in diesem Kriege zugefallen sind? — Nein — seufzt das Blatt, nicht viele. — Was sehen wir unter dem Getuschel derjenigen, die die Bedeutung dieses Tuschels kennen, unter dem gleichen Gebläse, wenn auch schon etwas lauter, derjenigen, die sich nicht im geringsten Rechenschaft darüber ablegen, was sie tun? Unter schweren Seufzern gußgesunder aber, o weh, nichts begreifender russischer Leute und bei verbrecherischem Gewehrklassen derer, die wohl begreifen, aber schweigen und untätig sind, zerfällt allmählich die ganz physiologische Energie unseres Widerstandes. Wie schmerzlich, wie kränkend und beschämend ist das alles! Wir haben ein großes Kontingent von Personen, die sich darüber klar sind, daß nicht alles bei uns so steht, wie es stehen müßte, und sich trotzdem nicht darüber klar werden können, daß die Defensiv unseres Vertheidigungssystems gegen Österreich nur eine Notwendigkeit ist so merkwürdig das klingt, es ist so.

Der langsame Gang der Operationen könnte wohl den Schlummer einer Kaufmannsfrau föhren, aber nicht den russischen Intelligenzern verwirren, der doch gewohnt sei, alles zu analysieren. Unser Generalstab hat die Misslänge im Innern des Landes in Berechnung gezogen, entsprechende Korrektur gemacht und nicht nach billigen Effekten gehaftet; aus jeder Zeile seiner Meldungen klingt es so heraus, so ist es und nicht anders. Wir alle, die wir durch Libau und das Burckel gehen auf die Sanline in Zweifel

und Verwirrung geraten sind, müßten daran denken; denn wenn wir uns nicht in die laufenden Ereignisse bis zu dem Grade hineindenken würden, wie zum Kampfe mit hochverräterischem Gebläse nötig ist, dann wehe uns, nicht wehe über Staat und Nation, die trotz allem mit ihren Aufgaben ins Reine kommen werden.

### Ein Schweizer über den russischen Zusammenbruch.

Der Militärschriftsteller Stegemann führt im "Berner Bunde" aus: Nach der Niederwerfung der Nordfronts von Przemysl überwannen die Bayern als die geborenen Sturmmänner in unüberstecklichem Anlauf die Werke und Zwischenwerke und drangen in die Stadt ein. Przemysl ist gefallen, nicht mehr überraschend, sondern als strategische Erfolge des riesigen Durchbruches am Dunajec, nachdem dieser auch am San nicht mehr gestellt werden konnte. Da die Vorgänge am Strjy von größerer Bedeutung sind, ist es um so wichtiger, daß auch Linsingens Armee am Dnestr Fuß fasste. Trifft dies zu, so ist der Grodeler Leichlinie das Todesurteil gesprochen. Was von den Russen noch in den Dnestrhümpfen steht, ist zu beschleunigen. Stützung über Studen-Komarno gezwungen. Die Russen begannen bereits, ihr Verwaltungszentrum nach Brody zu verlegen. Ihr Optimismus betrog sie wieder einmal. In welchem Maße sie jetzt noch operationsfähig sind und ob sie immer noch hoffen, die Weichsellinie zu halten, oder gar eine neue Gegenoffensive zu entfalten, muß die Zukunft lehren. Schwer erschüttert, um mehr als 2/3, Millionen Männer machen, arm an Material, ohne die Möglichkeit, neue Streitkräfte auszubilden und zu gliedern, von epidemischen Krankheiten heimgesucht, befinden sich die russischen Heere in einem Zustande, der bei west-europäischen Truppen zum vollen Bankrott geführt haben würde. Unter russischen Verhältnissen ist dieser Moment noch nicht erreicht, da die Unempfindlichkeit der russischen Truppen außerordentlich groß ist.

### Zur Vorgeschichte des italienischen Verrats.

Interessante Aufschlüsse über die diplomatische Vorgeschichte des italienischen Treubruchs verdanken wir dem Pariser Korrespondenten des "Stockholms Dagblad", der die schmachvolle Rolle des ehemaligen Bundesgenossen in noch traurigerem Lichte erscheinen läßt, als es bisher der Fall war.

"Zu verschiedenen Malen," so heißt es in den Enthüllungen des schwedischen Berichterstatters, "habe ich meine Überzeugung ausgesprochen, daß in bestunterrichteten und leitenden französischen Kreisen volle Gewissheit über die Intervention Italiens geherrscht hat. Man wußte, daß die Kriegsvorberichtungen Zeit brachten, daß aber Italien eingreifen müßte, sobald es bereit war. Diese Kreise waren nicht im geringsten beunruhigt, als die kleine Komödie (?) Giosolli-Salandra gespielt wurde und die letzten Hoffnungen Deutschlands auf die neutralistische Mehrheit des Parlaments gesetzt wurden. Man wußte genau, daß nach den vorgegangenen Vereinbarungen Italien vor dem 25. Mai marschieren müßte, gemäß der in London erfolgten Absprache, über die die Censur mir nur eine ganz diskrete Andeutung gestattet hat.

Man wußte auch, daß das Eingreifen keineswegs dem Druck der kriegslustigen Volksmeinung zuzuschreiben, sondern der Einfluss einer vielleicht unbewußten Politik war, zu deren Stützung eine künftliche Volksbewegung angefaßt und die Hilfe d'Annunzios in Anspruch genommen wurde."

Der Gewährsmann des Stockholmer Blattes gibt nun eine ausführliche Schilderung der all-

mählichen Annäherung zwischen Italien und dem Dreiverband, dessen einzelne Stufen der Tunis konvention von 1885, die Mittelmeerkonvention von 1899, die Treulofigkeit von Algeciras und schließlich die russisch-italienische Absprache von Riva del Garda waren. Der Bericht des Schweden ist selbstverständlich unter den Augen des französischen Zensors entstanden, der es natürlich nicht gestattet hätte, die hinterlistige, feige und verräterische Politik des Landes, das mit feindlichen Hintergeuden den Bund erneuerte, beim richtigen Namen zu nennen. "Stockholms Dagblad" holt dies einigermaßen nach, indem es in einer kurzen Randbemerkung feststellt, daß der Treueid von Langen Hand vorbereitet war, was mit den Ausführungen des Reichskanzlers und dem Anklageartikel der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" übereinstimmt.

"Man vergleiche diese Enthüllungen," so schreibt die führende schwedische Zeitung, "mit dem telegraphischen Treueidöblis, das Viktor Emanuel im August an seinen bereits damals verratenen Bundesbrüder gerichtet hat."

### Zur Deutschenheze in Mailand.

Mailand, 6. Juni. Der Schaden bei den Mailänder Plünderungen, bei denen auch Schweizer geschädigt wurden, wird schätzungsweise auf mehr als zehn Millionen angegeben. Der Haß gegen alles Deutsche ist in Mailand im Wachsen. Die Spionenfurcht geht ins Unermeßliche. Zwei italienische Professoren von ursprünglich deutscher Abstammung wurden unter Spionageverdacht während des Unterrichts verhaftet. Selbst gegen deutsche Dienstmädchen richtet sich die Spionenfurcht. Der Dom ist von Soldaten umstellt. Es heißt, daß auf seinem Dache Abwärtsanlagen untergebracht wurden. Der Mailänder Landsturm, hauptsächlich aus Arbeitern bestehend, wurde auf den 3. Juni einberufen, dann aber wieder entlassen, was unter diesen Leuten, die jetzt ihren Familien zur Last fallen, große Erbitterung hervorgerufen hat.

Rom, 6. Juni. Die Tribuna empfiehlt eine Aufnahme des österreichisch-ungarischen Eigentums in Italien, um durch dessen Verchägung einen Ausgleich für die Verhädigungen offener Städte durch österreichisch-ungarische Schiffe und Flugzeuge zu schaffen. Italien würde hiermit nur das Beispiel Englands nachahmen, das festgestellt habe, daß in England allein (ohne Kolonien) 31, Milliarden Francs deutsches und österreichisch-ungarisches Eigentum liegen und daß England sich überdies etwa 50 Millionen Francs Dividenden von deutschen Besitzern englischer Aktien angeeignet habe. Dieses Vermögen wolle England noch nicht als Grundlage der Kriegsentschädigung betrachten, aber für Entschädigungen an Privatleute verwenden, deren Eigentum und Gesundheit durch U-Boote und Unterseeboote beeinträchtigt worden seien.

Zürich, 5. Juni. Der aus Mailand zurückgekehrte Mitarbeiter des Luzerner Tagessanzeigers meldet, am letzten Donnerstag habe der Militärvorstand von Mailand durch Anschlag der Bevölkerung angekündigt, daß das Kriegsgericht 17 Reservisten des dritten Mailänder Infanterie-Regiments wegen revolutionärer Beleidigung im Heere zu fünf bis zehn Jahren Kerker verurteilt habe. Außerdem seien noch über 100 Reservisten ihrer Aburteilung wegen schwerer Ausschreitungen bei Beginn der Mobilisierung entgegen.

### Der endliche Sieg.

Eugano, 5. Juni. In den italienischen Blättern der letzten Tage las man, daß Franzosen und Engländer im Westen und an den Dardanellen siegen, daß in den baltischen Provinzen und selbst in Galizien in der Haupthand die Russen siegreich wären, die Przemysl freiwillig geräumt hätten. Daß die Italiener glänzend fortschreiten, ist in

diesen Meldungen selbstverständlich. Mit Stolz bezeichnete die Sera 200 000 italienische Freiwillige und verhöhnte Deutschland, wo keine Kriegsfreiwilligen mehr zu finden seien, wobei das Blatt nur vergaß, daß sich in Deutschland die ehemalige Anzahl von Freiwilligen gemeldet hat. Die Zustände in Österreich wurden als verzweifelt geschildert, die Soldaten als schlecht bewaffnet und gekleidet, ungeübt und halb verhungert. Heute warnt indessen der Situationsbericht des "Corriere de la Sera" plötzlich vor großen voreiligen Erwartungen. Die Verzweiflung der Österreicher seien gewaltig, ihre Gegenangriffe energisch. Am Lavarone hinderte der Nebel die Fortschritte. Der Marine-Kritiker des Corriere, Pausario, weist auf die großen Verluste und die geringen Erfolge der englischen Flotte hin. Der italienischen Flotte sei große Vorsicht geboten; sie werde sich nicht zu "edlen Ullugkeiten" verleiten lassen. Trotzdem kommt der Verfasser ebenso wie der französische Marineminister Augagneur in einer Unterredung mit dem Korrespondenten desselben Blattes zu dem seltsamen Schluss, daß aus fortwährenden Misserfolgen sich schließlich doch der endliche Sieg ergeben müsse, und das sei genug.

Der Schluß ist unlogisch.

## Die englische Streifgefahr wächst.

London, 6. Juni. Der geschäftsführende Ausschuß des allgemeinen Verbands des Gewerkschaften veröffentlichte in dem er die Regierung und das Volk darauf hinweist, daß in zwei Wochen ganz Lancashire sich in einem industriellen Riesenstein befinden könne. Das Manifest bedauert, daß die Regierung unsfähig war, wirksam die Preise für Lebensmittel, Kohle und Kriegsgewinne zu kontrollieren, und betont, daß die Lebensmittelpreise seit einem Jahre um mehr als 25 Prozent stiegen. Die Steigerung der Kohlenpreise sei noch ernster. Die künstlich gestiegenen Kohlenpreise verringern die Arbeitsgelegenheit. Verschiedene Industrielle sagen bereits, daß sie ihre Werke schließen müssen. Falls diese Entwicklung sich ausdehnt, wird eine sehr ernste Lage entstehen. Das Manifest rechtfertigt die Forderung der Arbeiter in Lancashire nach einer Kriegszulage. Während etwa eine Million Arbeiter die Zulage erhielten, bekamen zehn oder zwölf Millionen keine. Die Regierung vernachlässigte die Organisierung der Eisenbahn und der Überseetransporte. Es sei kein Grund vorhanden für eine Gefehlgebung aus Panik und für eine industrielle oder militärische Wehrpflicht.

Amsterdam, 5. Juni. Die Zeitungen im Bezirk der Baumwollenindustrie in Lancashire und Yorkshire erklären, daß die zahlreichen Brände in den dortigen Baumwollfabriken nur von Verbrecherhand angelegt sein können. Die vier Brände der letzten Tage stehen zweiflos im Zusammenhang mit dem Spinner- und Weberausstand. Während der letzten sieben Monate war der Prozentsatz solcher Brände in diesen Industriebezirken außerordentlich hoch. Besonders bemerkenswert ist, daß auch viele Holzlägerplätzchen angezündet wurden, als die Regierung anfing, Holzbaracken für die Rekruten zu bauen. Später als große Aufträge für Militärkleider erteilt wurden, gingen die Fabriken, welche solche übernommen hatten und mit Überstunden arbeiteten, in Flammen auf. Neuerdings werden die Spinnereien und Läger für Rohbaumwolle in Brand gesetzt.

### Der unentwegte Optimist.

London, 6. Juni. (Meldung des Neuternen Büros.) In einer Rede in Dundee führte

Lebens der studierenden Jugend zum Ziel gesetzt hatten, traten in Jena im Winter von 1814 zu 1815 einige Hörer der dortigen Universität zusammen, um die Sache weiter zu verfolgen. Es waren dies die Studierenden Hermann Scheidler aus Gotha, Arminius Niemann aus Ratzeburg in Mecklenburg und Gottlieb aus Berlin. Bald schlossen sich ihnen noch andere an, und so nahmen die Vorberichtungen rasch ihren Fortgang. Am 10. Juni 1815 ist dann in Jena ein öffentlicher Aufruf erlassen worden, in dem alle ehrenwerten Studenten aufgefordert wurden, sich am 12. Juni vormittags 9 Uhr zur Schaffung einer deutschen Burschenschaft zu versammeln. Schon vorher hatten sich einige Landsmannschaften zu Gunsten des in Aussicht genommenen allgemeinen Bundes aufgestellt und so standen der Gründung keine Hindernisse mehr im Wege. Unter Abstimmung des zum Bundeslied erhobenen: "Sind wir vereint zur guten Stunde," unter Voranzug der Stadtmusik und dem Schwenken der Banner zogen die Studenten durch Jena und als sich schließlich die Fahnen der Landsmannschaften zum Zeichen der Auflösung senkten, war die deutsche Burschenschaft gegründet.

Die Einheit Deutschlands hatte, wenngleich bei der studierenden Jugend begonnen. In Jena traten der Burschenschaft sofort 113 Studenten bei. Von Hochschullehrern und auch von manchen Re-

gierungen wurde anerkannt, daß mit dieser Gründung ein besserer Geist in die studierende Jugend eingezogen sei. Die leichtsinnigen Quellen jener Zeit, die Renommierung, die Missachtung der nichtakademisch gebildeten Bevölkerung waren merklich zurückgegangen. Überall zeigte sich dafür eine gesteigerte Lernlust und ein Gemeingeist, die die engen Schranken des vorherigen studentischen Lebens gesprengt hatten. Trotzdem aber wurden manche Regierungen, namentlich die Österreichs und Preußens, von großem Misstrauen gegen die Burschenschaft erfüllt. Ihr Wahlspruch: "Freiheit, Freiheit, Walter Land" erschien so manchem der herrschenden Männer als ein Wahlspruch der Revolution, und so hatte die Burschenschaft in den späteren Jahren schwere Schläge zu erdulden, die schließlich im Jahre 1819 durch einen Beschluß des deutschen Bundes zur vorübergehenden Auflösung der burschenschaftlichen Vereinigungen führte.

Mochten aber die Organisationen der Studierenden aufgelöst sein, der Geist der Jugend an den Universitäten blieb der gleiche und seine

weitere Verbreitung hat dann zur Einigung Deutschlands beigetragen.

### Kleine Beiträge.

Der Heldenstamm der Hindenburgs.

Wir wissen, daß in vielen namentlich adeligen

Familien der Offiziersberuf Tradition ist, daß einer, gleichsam auf den Schultern des andern stehend, ihm zunächst, sich später meist auf den angestammten Besitz zurückzieht und den jüngeren Kräften Platz macht. Wie rein die Linie des soldatischen Genies sich aber unter Umständen bilden kann, bis sie zum Gipfel gelangt, dafür ist der Hindenburgsche Heldenstamm ein sprechendes Zeugnis. Dreinundzwanzig Vorfahren unseres Generalfeldmarschalls, so erzählt Walter von Molo in "Bühne und Welt", fielen auf dem Schlachtfeld; alle Ahnen waren Offiziere. Merkwürdig ist, daß einer davon russischer General war, — heute ist sein Nachahre der Schrecken russischer Heerführer. Ein anderer entschied den österreichischen Sieg bei Kolin; wieder einer verlor, neben dem alten Fritz reitend, durch eine Kanonenkugel ein Bein. Ein Hindenburg hießte als Erster das Kreuz zum Bogen nach Jerusalem an seine Brust, ein anderer wollte 1806 nicht unter Napoleon dienen und nahm seinen Abchied. Des Feldmarschalls Großvater mütterlicherseits erhielt 1813 in der Schlacht bei Kulm das Eiserne Kreuz, weil er, der Arzt war, in der Schlacht eine Kompagnie führte, die alle Offiziere eingebüßt hatte. Dem laufenden Enkel erzählte die Großmutter die Kriegsgeschichten von Frankreich anno 1806, mußte zu erzählen vom Kriege mit Russland, vom Übergang über die Berezina, von Kosaken und Polen. Und was ihr an eigener Anschauung fehlen möchte, das wußte

## Die Gründung der deutschen Burschenschaft vor 100 Jahren.

(12. Juni 1815).

Als der Kampf gegen Napoleon beendet war, an dem sich auch die studierende Jugend Deutschlands in großer Zahl beteiligt hatte, und nachdem die Studenten wieder an die Hochschulen zurückgekehrt waren, trat unter ihnen auch eine Bewegung hervor, das bisherige Leben an den Hochschulen auf eine edlere Grundlage zu stellen. Insbesondere gegen die stark auftretende Größen und Stützen, das unmäßige Trinken, gegen die Abschließung von der übrigen Bevölkerung in den Universitätsstädten und weiter gegen die Abschließung in den Landsmannschaften richteten sich die nächsten Bestrebungen. Wie vielen Studierenden die Einigung Deutschlands als das erstrebenswerteste Ziel erschien, so auch die Zusammenfassung in Korporationen, bei denen die Erwerbung der Mitgliedschaft nicht mehr an die Zugehörigkeit zu bestimmten Volksstämmen Voraussetzung war. Diese Bewegung machte sich besonders unter der studierenden Jugend Jena's bemerkbar.

Nachdem in anderen Universitätsstädten Ansätze zur Schaffung von studentischen Korporationen gescheitert waren, die sich eine Vereinheitlichung und eine edlere Ausgestaltung des

Churchill aus, die Gefahr, die die Unterseeboote darstellen, beschränkt sich auf gewisse Grenzen. Das Verhältnis der Streitkräfte werde immer günstiger für England. Gegen Ende des Jahres würde die britische Flotte derartige Verstärkungen erhalten haben, daß dies unglücklich erscheinen würde, wenn nicht die Tatsachen die Richtigkeit bestätigen würden. Hinsichtlich der Dardanellen sagte er, wir stehn vor einem Siege wie er in diesem Kriege noch nicht geschenkt worden ist und der uns für alle Verbündeten entschädigen wird.

### Unruhen in Indien.

London, 6. Juni. Die Times berichtet über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter in Amerika und Kanada lebenden Indianern entstanden sei. Auch Passagiere des japanischen Schiffes Komagatu Maru hätten zu den Aufständischen gehörte. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufstand zu wirken. Sie waren unter den indischen Seewoßen in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapore. Vielleicht hängt hiermit auch die vorläufige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Vendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore, Umballa, Meerut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Vendschab, den Vereinigten Provinzen, in Nagapund und in der Nordwestprovinz, war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, sodaß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Brücke und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich die europäischen Truppen niederzumachen.

## Aus aller Welt.

### Deutsche Unterseeboote im Mittelmeer.

Vom Kontreadmiral z. D. Kalau vom Hofe.

Es kann darüber, wie die deutschen Unterseeboote in das Mittelmeer gelangt sind, aus begreiflichen Gründen noch nicht alles gesagt werden; auch über ihre Zahl muß Stillschweigen bewahrt werden. Wir können es vielmehr unseren Gegnern überlassen, Vermutungen anzustellen, wie es unseren Unterseebooten trotz der eingebildeten unmöglichsten Seeherrschaft Albions möglich gewesen ist, die weite Reise von Wilhelmshaven bis Konstantinopel ohne fremde Hilfe, allein auf ihre eigene Kraft und Tüchtigkeit gestellt, haben zurücklegen können.

Sir A. Connaughton hat das unsterbliche Verdienst, in seiner Phantasie „Danger“ aller Welt die künftigen Möglichkeiten des Unterseebootkrieges aufgezeigt zu haben, und zwar zu einem Zeitpunkt vor Ausbruch des währenden Krieges, wo die Kriegsführer noch Gelegenheit hatten, zu erwägen, wie weit diesen Zukunftsträumen praktisch näher gekommen werden könnte. Englischesseits traute man dem Propheten im eigenen Lande scheinbar wenig, wie aus den begleitenden Kritiken hervorgeht, wenn man seine Phantasien auch nicht in das Gebiet der Fabel verweisen möchte. Die deutschen U-Boots-Kommandanten brauchten die Lehre Connaughtons nicht; sie waren in bescheidener Stille bereits dem Ziele sehr nahe gekommen, von dem man in England noch phantasierte. Es ist dem Kriegsminister zuzuschreiben, daß die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote stetig und mit Riesenrittern vorwärts ging. Es liegt auf der Hand, daß in Friedenszeiten militärische Versuche, welche das Leben der Beteiligten ge-

Hindenburghs Kinderfrau, die Marktenderin gewesen war, mit der Farbe eigenen Erlebens auszumalen. Hindenburg selbst nahm am 66er und 70er Krieg teil. Im Jahre 1866 erhielt er eine Kugel auf den Kopf, 1870 einen Streifschuß. Dann folgten lange, lange Friedensjahre. Kommissdienst. Das „Talent“ Hindenburgs bildete sich ganz in der Stille, denn außer wenigen Leuten vom Bau wußte keiner, daß in dem schließlich auf ruhigem Alsterteil lebenden Pensionär ein militärisches Genie verborgen war, das in Deutschlands schwerster Stunde sich aus der Verborgenheit erhob, um mit Geist und Kraft in die Sprüche seines Schicksalrades zu greifen — diese wundervolle Vollendung des Heldenstamnes der Hindenburgs.

### Türkische Kriegssprichwörter.

Der beste Goldschmied ist der Krieg.

\*  
Es kommt nicht darauf an, wieviele Feinde du hast, sondern wieviele du dafür hältst.

\*  
Schlachten gewinnt der Held; wie sie gewonnen werden müssen, weiß auch der Narr.

\*  
Warne deinen Feind nicht mit Worten.

fährden oder deren Gesundheit schädigen können; nur mit großer Vorsicht und unter Umständen vorwärtsgetrieben werden dürfen, die den Bedingungen des Ernstfalles nicht ganz entsprechen und deshalb Resultate zeitigen, die hinter dem wirklichen Erreichbaren zurückbleiben. Im Kriege steht die Vernichtung des Feindes vor der Rücksicht auf die eigene Erhaltung, wenn das Ziel den hohen Einsatz lohnt. Das zu entscheiden ist Sache der Führer unserer U-Boote; die Ausführung ruht auf der Tapferkeit und der heldenmütigen Hingabe der Besatzungen. So geschah es, daß unsere U-Bootsbesatzungen, in dem Bestreben, den Feind schwer zu treffen, das Neuerste aus den technischen Einrichtungen herausholten und bald die Wege kennen lernten, wie sie diese Höchstleistungen noch steigern konnten. Das Vorbild des uns leider so früh entrissenen Kapitänleutnants Otto Weddigen wirkte bahnbrechend; ein edler Wetteifer trieb seine tüchtigen jüngeren Kameraden an, es ihm gleich zu tun. Nach Heimkehr von ihren gefahrvollen und ruhmvollen Missfahrten fanden unsere U-Boothelden auf unseren Kaiserlichen Werften tüchtige, fleißige Hände und Köpfe, die ihnen helfen, ihre Boote so schnell als möglich wieder instand zu setzen und gleichzeitig alle durch die letzten Erfahrungen bedingten Verbesserungen anzubringen. Dieses schöne Hand- in Hand-Arbeiten der praktischen Seeleute mit den Schiff- und Maschinenbauern, das im Kriege nicht gestört und gehemmt wurde durch die Rücksicht auf die Verwaltungskontrolle und die aus gewissen Gründen unvermeidbare Schwerfälligkeit jeder Staatsverwaltung hat die großen Resultate gezeitigt, die unsere U-Boote heute aufweisen können. Die Haupfsache war, daß die Seeadler unserer U-Boote so wesentlich gesteigert werden konnten und daß sie damit zum erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Kriegsflotten und den feindlichen oder unerlaubten Seehandel an allen Rändern des meerbeherrschenden Albion befähigt wurden.

Vor unseren U-Booten hat die englische Haupfslote die Nordsee, den Kanal und die Frische See geräumt. Ein ungeheurenes Aufgebot von etwa tausend, größtenteils der Handelsmarine entnommenen und armierten Dampfern, die nun zum Teil die Kriegsslagze führen, unterstützen die Menge der englischen Kreuzer, Kanonenboote, Zerstörer und Minenjäger im Wachdienst gegen die deutschen U-Boote. Wenn die deutschen U-Boote sonst gar keine Wirkung gegen den englischen Handel ausüben instande wären, die ungewöhnlichen Kosten, welche dieser Wachdienst in den eigenen Gewässern der englischen Regierung verursacht, machen sie unerträglich. Voll grimmer Wut rößt man sich in England mit dem Gedanken, daß die U-Boote den Krieg nicht entscheiden können, daß die freie Bewegung der deutschen Flotte durch die im Norden Schottlands verborgene englische Haupfslote unmöglich gemacht würde, wird trotzdem aber nicht recht froh, weil man sich eingelehnt muß, daß die englische Armada nur wegen der günstigen Lage Großbritanniens zwischen dem Walemeer und der deutschen Küste diese Hemmung ausüben kann und sonst nicht die Überlegenheit in sich fühlt, die deutsche Flotte mit sicherem Erfolge anzutreiben.

Kleine Ursachen, große Wirkungen: Dieses vielgebrauchte Sprichwort trifft selten so zu wie hinsichtlich unserer U-Boote. Ihr Erscheinen vor den Dardanellen hat die letzte Hoffnung auf eine für die Verbündeten günstige Wendung vernichtet; nur unter dem Schutze der Artillerie der Linienschiffe und großen Kreuzer haben sich die Landungskorps dort am Strand zu halten vermocht. Bis jetzt sind schon zwei englische Linienschiffe „Triumph“ am 25. Mai nachmittags und „Majestic“ am 27. Mai frühmorgens, also innerhalb von 48 Stunden versenkt worden. Das Linienschiff „Goliath“ fiel am 14. Mai bei Soddu Bahri dem Angriff eines türkischen Zerstörers zum Opfer und das wegen seiner Meutereien berüchtigte russische Linienschiff „Pante-

lemon“, früher „Fürst Potemkin der Taurier“, erlag fast zur selben Zeit vor dem Bosporus dem Torpedo eines türkischen U-Bootes. Nichts ist lärmlicher, als die sichtbare Hilflosigkeit der englischen Marine gegen die deutschen Unterseebootsangriffe und die Art, wie die Marine-Verwaltung durch Schwindelerie ihr unwissendes und leichtgläubiges Publikum zu täuschen versucht; denn als purer Schwund muß folgende Bekanntmachung der englischen Admiraltät bezeichnet werden:

„Unterseeboot „E 11“ drang in das Mar-  
marameer ein und bohrte ein Transportschiff mit Munition für schwere Haubitzen in den Grund und schoß bei Konstantinopel auf ein Transportschiff einen Torpedo ab.“

Für jeden mit der Dertlichkeit und mit der Verteidigungslage der Dardanellen Vertrauten ist die Unmöglichkeit der angeblichen Heldentaten dieses englischen U-Bootes klarliegend. Hingegen ist Tatsache, daß seit Beginn der Dardanellenaktion die Engländer fünf Unterseeboote dort verloren haben und daß die Türken während derselben Zeit zwei U-Boote und einen kleinen alten Dampfer ohne Ladung eingeholt haben; kein türkisches Transportschiff ist verloren und kein englisches Unterseeboot in das Mar-  
marameer geangt...

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

Es ist festgestellt worden, daß die für den 27. Mai eingeforderten Fragebogen, die Bestände von Baumwolle und Baumwollgarne betr. (auch kleinste Mengen sind zu deklarieren) noch nicht von allen Firmen abgegeben worden sind.

Es ist dieses unverzüglich nachzuholen. Die Formulare sind beim Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Benedyktka 2, zu entnehmen, woselbst auch die ausgefüllten Bogen abzugeben sind.

Wer bis 10. Juni abends 6 Uhr nicht deklariert hat, verfällt der in der Bekanntmachung vom 19. Mai angebrochenen Strafe.

Lodz, den 4. Juni 1915.

Der Kaiserl. Deutsche Polizei-Präsident  
v. Oppen.

### Bekanntmachung.

Alle Inhaber von Fabriken, deren Stellvertreter, sowie alle Händler, die im Besitz von Eisen-Großbruch und Alteisen sind, haben eine genaue Aufstellung ihrer gesamten Bestände, das Gewicht in Kilogramm, b.s. zum 10. Juni 1915 dem Kreiswirtschafts-Ausschuß, Benedyktka 2, einzurichten.

Falsche oder ungenaue Angaben ziehen strenge Strafe nach sich.

Die Bestände gelten durch diese Bekanntmachung als beschlagnahmt.

Lodz, den 3. Juni 1915.

Der Kaiserl. Deutsche Polizei-Präsident  
v. Oppen.

### Bekanntmachung.

Alle Besitzer, Lagerhalter oder deren verantwortlichen Vertreter (einschließlich Kleinhändler) der Lederbranche werden hiermit aufgefordert, ihre Lederbestände aller Arten bis zum 10. Juni 1915 dem Kreiswirtschafts-Ausschuß, Benedyktka 2, anzumelden.

Bestände, welche bei der Aufnahme wissenschaftlich nicht angezeigt werden, unterliegen der Konfiskation. Außerdem wird eine Geldstrafe bis 1000 Rubel verhängt.

Lodz, den 5. Juni 1915.

Der Kaiserl. Deutsche Polizei-Präsident  
v. Oppen.

geworden. Auf welche Weise die „Barbaren“ den Krieg führen, und von welchen Gebräuchen sie bestellt sind, davon soll nun das vorliegende Bildzeugnis ablegen. Es ist daher nicht bloß „natürlich und angenehm zu lesen“, sondern bildet auch eine Art Kulturdokument. Der reiche Inhalt gliedert sich in folgende Abteilungen: „Weihnachten und Neujahr im Felde“ — „Im Schützengraben“ — „Helden und Kameraden“ — „Bunte Bilder“ — „Die Dahmegebliebenen“ — „Unsere Feinde“ — „Die Gefangenen“. Der bekannte Philologe Rudolf Eucken und der im Felde siebende Dichter Ernst v. Wolzogen haben prächtige Gedichte ihrer Feder beigegeben, und Karikaturen aus großen Bildblättern sowie treue Bilder nach Photographien erhöhen noch den Wert des Bandes, der sich ganz ausgezeichnet als Geschenkwerk und als Liebesgabe eignet.

## Theater und Musik.

### Scala-Theater.

„Geld, Liebe und Schande“, Drama in vier Aufzügen.

Das Scala-Theater brachte dieses Bühnenwerk eines unbekannten Verfassers jüngst zur Aufführung.

Das Thema ist alt, die Menschen aber, die uns der Verfasser vorführt, sind neu. Das Geld hat die Macht und beherricht alles. So gar die Liebe, die die Menschen für so mächtig hielten, ist nicht imstande, die Macht des Geldes zu besiegen.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 8. Juni.

### Volkswiese im Kriegssommer.

Im vergangenen Winter ihres Breiterzauns beraubte Grundstücke rechts von der zum Helenenhofer führenden Allee sind zur Volkswiese geworden. Tagsüber sind es Arbeitslose und Arbeitslose, die sich dort sonnen. Neidische Blicke schauen sie auf die „Glücklichen“, die durchs Parktor des Helenenhofs eingehen, lustwandeln, der Musik oder dem Gesang der Vögel lauschen dürfen. Auch Kinder gibt es immer auf der Volkswiese. Barfüßige, schlechtgekleidete, unsaubere Kinder des armen Volkes, die sich zerren und stoßen. Spät nachmittags und abends finden sich die Bewohner der engen Keller- und Hinterwohnungen jenes Viertels auf dem obibaumbevölkerten Nasenplatz ein. Da eine Familie, vier Schritte weiter die nächste und dann wieder eine: der ganze Platz ist in Lager. Jubel von Kindersingen, Säuglingsgeschrei, Mahnmale der Eltern, laute Gespräche und hin und wieder halblauter schlendernder Gesang. Buntes, wogendes Gewühl! Volkswiese im Kriegssommer! Wenn die Dämmerung hereinbricht, wird der Wegebaum leerer, das Kindergeschrei verstummt. Nur tiefer aus Dämmerung und Dunkel leuchten helle Blasen, leuchten der flimmernde Schein glimmender Zigaretten, schallt leises Lachen und verweht mit den Klängen der Musik aus dem Garten der Glücklichen. . . . Am Sonnabend ist die Nasenfläche ein Erholungsspaß der sechs Tage lang rastlos regesamen, bedauernswert armen jüdischen Bewohner der umliegenden Straßen. Die Männer mit ihren runden Mützen und langen Röcken bewahren ihre sorgengedrückte Haltung. Doppelt bequem dagegen machen sich die Frauen, Bürte, von keiner Mode abhängige, oft verwirrte Kleider an Leib, die freien Haare in Ordnung, genießen sie dort die fröhliche Ungebundenheit der Stunde und die Güte der Menschen, die dulden, daß ihre Grundstücke eine Volkswiese geworden sind. Eine Greisin ruht im Stuhl und ihre Enkeltochter liegt vor, aus einem alten Buch. Ein Bild der Sitte und strengen Familieneines mitten im Gewühl. Ein Bild ungarisch-galizischer Städte! . . . Die Gäste unserer Stadt und Besucher des Helenenhofs, Arbeiterinnen, Offiziere und Soldaten, schauen oft mit verwunderten Augen auf die Volkswiese. Und mancher geht und wirft Münzen mitten in die Schar spielender Kinder. . . . Mancher mag Lustlos nehmen daran, daß gerade vor dem Helenenhofer sich die Armut tummelt. Vielleicht sind auch die Besitzer der Grundstücke nicht allzu sehr erfreut darüber. Das eine aber weiß ich: das Bild, das sich dort bietet, von einem begnadeten Künstler auf die Leinwand gebannt, wäre schreiende Propaganda für die Schaffung eines Volksparkes, für die Errichtung von Kinderspielplätzen, die es in Lodz nicht gibt. Im Stadtviertel an der Dzielna-Straße spielt Muß, wird Eintrittsgeld erhoben, die Armen also sind ausgesperrt. Der neue Park an der Pansta-Straße ist entlegen, die kleine Anlage an der Nekulajewsk-Straße ist immer überfüllt. Und wo ist ein öffentlicher Tummelplatz für Kinder? Sie zögern in den Straßen herum und die kleinen ohne Aufsicht spielen an den Rinnsteinen, in denen das verbrauchte Wasser aus Häusern und Fabriken, der Schmutz der Großstadt sich hinwälzt. Spielen in den Winkeln der nicht überall sauberen Höfe. . . . —rl.

x. Personalnachrichten. Der bisherige Propst der Gemeinde Kazimierz im Lodzer Kreise, Geistlicher Laszowski, wurde zum Propst der Müstädter Gemeinde in Lodz er-

Stud. jur. Albert (Herr Serodzki), der in das schöne, aber arme Dienstmädchen Sonia (Fr. Goldstein) verliebt ist und ihr schwört, sie trotz aller Hindernisse zu heiraten, läßt sich von der Macht des Geldes berücken und verläßt seine Geliebte. Natürlich versucht er die Schuld auf andere zu schieben, hier auf seine Mutter Chawa Liebherz (Fr. Rabinowitsch). Er heiratet um seines guten Fortkommens willen die Tochter der reichen Bender. Die von ihm Verlassene gerät auf Abwege und sinkt zur Dirne herab.

Albert, der Richter geworden, steht nach Jahren seiner ehemaligen Geliebten in einem Prozeß gegenüber. Da schlägt ihm das Gewissen und er versucht die Unglückliche zu retten. Er läßt sich von seiner Frau scheiden und heiratet — hm! hm! — die Jugendgeliebte, die um zu sterben zu ihm gekommen ist.

Herr Serodzki spielte die Rolle Alberts sehr gut. Besonders gelungen war die Szene im zweiten Aufzuge, als die ehemalige Geliebte bei seiner Trauung bei ihm erscheint. Über das Spiel der Fr. Goldstein kann man leider das selbe nicht sagen. Sie war in der Rolle der Sonia nicht besonders. Nur im ersten Akt spielte sie gut. Einen prächtigen Bruder Józef Herr Fedwab, Herr Rakow, Fr. Laska, Herr Mirensberg, Herr Izkowitsch und Fr. Rabinowitsch taten das Ihre. Das Stück machte Eindruck und die Zuschauer dankten durch stürmischen Beifall. M. P.

Grundriss der deutschen Literaturgeschichte. Von Karl Duenzel. Leipzig, Hesse & Becker Verlag, 100 Seiten, 25 Pf.

Das billige Büchlein ist aufs beste geeignet, dem Laien eine Übersicht zu verschaffen über das weite Gebiet der deutschen Literatur. Lebendig und mit Wärme geschrieben, zeichnet es in sicherer Linie ein die Entwicklung der deutschen Dichtung, behandelt dabei, wie natürlich, die neuere Zeit besonders ausführlich und ruht überall in die sittliche Persönlichkeit der Dichter in den Vordergrund. Man bestaunt sich jetzt allenfalls auf unsere geistigen Führer, ein solcher Leitfaden muß daher doppelt willkommen sein. Ist er doch zugleich ein vorurteilsloser und sachkundiger Ratgeber bei der Auswahl des Lesestoffs. Schüren und Schülerinnen wird er beim deutschen Unterricht gute Dienste leisten.

Wir „Barbaren“. Anekdoten und Begebenheiten aus dem Weltkriege. Mit Beiträgen von Rudolf Eucken und Ernst Fr. Hrn. v. Wolzogen. Herausgegeben von Karl Duenzel. Leipzig, Hesse & Becker Verlag, 288 Seiten. Mit Bildbeigaben. 1,50 M., geb. 2 M.

Der vorzüglich ausgestattete, reich illustrierte Band enthält eine Fülle von erstaunlich heiteren Erlebnissen aus dem Felde. Im Gegensatz zu jenen Anekdotenbüchern, die zum größten Teile mit Kalauern gefüllt sind, bringt das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Buch fast auszüglichlich Feldpostbriefe und andere glaubwürdige Berichte. Wie es in dem kurzen Vorwort heißt, ist der Name „Barbaren“, den unsere Feinde uns angehängt haben, bereits ein Ehrentitel für uns

nannt, während zum Propst der Gemeinde Kazimierz der bisherige Vikar der Gemeinde Widzien, Geistlicher Ciecielski, berufen wurde.

**X. Deutsche Friedensgerichte.** Die geplanten deutschen Friedensgerichte sollen in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Gerichtslokale wurden bereits gemietet.

**K. In Sachen der 5 Millionen-Auleihe** fand gestern abend eine Beratung der Verwaltungsmitglieder des Bürgerkomitees für Unterstützung der Notleidenden unter Beteiligung mehrerer angesehener Bürger statt. Es wurde beschlossen, für die Auleihe Propaganda zu machen und auf die Notwendigkeit der Aufnahme der Auleihe hinzuweisen.

**K. Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden** hielt gestern eine Sitzung ab, in der abermals über die Eröffnung von Konsumläden in den Armenbezirken beraten wurde. Man will der armen Bevölkerung die Möglichkeit geben, billige Lebensmittel kaufen zu können. Der in der vorigen Sitzung gewählte Ausschuss zur Ausarbeitung eines Reglements für diese Läden hat seine Arbeit beendet. Das Reglement wurde gestern verlesen und von der Versammlung für gut befunden. Es wird in jedem größeren Armenbezirk ein Konsumladen und für mehrere kleinere Bezirke je 1 Laden eröffnet werden. Die Mittel zur Einrichtung dieser Läden stellt das Haupt-Bürgerkomitee zur Verfügung, während das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden die Produkte liefert. Es sollen insgesamt etwa 12-15 Läden eröffnet werden. Jeder Bezirkvorsteher wird ein entsprechendes Lokal in seinem Bezirk mieten und auch das Personal anstellen. Ein besonderer Ausschuss des Bürgerkomitees wird die Aufsicht über die Läden führen. Ferner wurde in der Sitzung noch über die Kontrolle bei der Verabfolgung der Unterstützungs geldern beraten und beschlossen, die Aufsicht noch zu verschärfen. In dieser Woche gelangen etwa 60 000 Rbl. an Unterstützungsbedürftige zur Auszahlung.

**a. Mehl für die Stadt.** Gestern traf im Teil des vom Mehlsverteilungs-Ausschuss durch die Gesellschaft "Warenauflieferung" in Polen angekauften Mehls (10 Waggons) hier ein. 50 Waggons Mehl, das noch von der Verproviantierungsabteilung des Bürgerkomitees angekauft worden war, befinden sich auf dem Kaiserlichen Bahnhofe. Mit dem Ausladen wurde gestern begonnen. Das Mehl erhält der Mehlsverteilungs-Ausschuss.

**a. Zinslose Darlehen.** Im Büro des Komitees zur Erteilung zinsloser Darlehen (Placowkastraße 18) wurden im Laufe der vergangenen Woche zinslose Darlehen — 5 Rbl. wöchentlich — an Personen verabfolgt, die die Nummern von 1931 bis 2141 hatten.

**K. Biologische Filter.** Der Hausbesitzer-Verein richtete an das Zentralkomitee der Bürgermiliz folgendes Schreiben: "In der letzten Zeit hat die Bausektion beim Haupt-Bürgerkomitee, welche die biologischen Filter kontrolliert, ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß diese ein einheitliches System haben sollen und schließt dieselben, wenn sie nicht vorschriftsgemäß angelegt sind. Wir finden, daß dabei nicht gerecht verfahren wird. Die technische Seite der einzelnen Systeme beiseite schiebend, wollen wir nicht vergessen, daß sie in jedem Fall die Stadt vor der Überschwemmung mit Fäkalien verhüten; dies ist begreiflich, wenn die regelmäßige Ausfuhr der Fäkalien unter den gegebenen Verhältnissen nicht ausführbar ist. Die Filter dagegen werden von den Unternehmern gegen monatliche Ratenzahlungen errichtet, was für die Hausbesitzer eine große Erleichterung ist, und die Stadt darf nur dann eine gesundheitliche Schädigung erfahren, wenn die Abfluszwässer dieser Filter gesundheitsschädliche Bakterien enthalten, was nicht vom System der Filter abhängig ist. Die Kontrolle soll daher keine bautechnische, sondern eine ärztlich-hygienische sein und die Schließung der Filter nur auf Grund des Resultats der bakteriologischen Untersuchung erfolgen. Wir ersuchen nun um Berücksichtigung unserer Ansicht in der fraglichen Angelegenheit und um die Einstellung jegliche weiteren nicht entsprechenden Reaktionen."

**K. Die Alphabeten-Kurse der Schulabteilung** werden von etwa 3000 Kindern besucht. Die zweite Gruppe wird am 1. Juli entlassen. Die Schulsektion will die Kurse weiter ausbauen.

**Ein Zeitungskiosk im Helenenhof.** Zur Bequemlichkeit der Besucher des Helenenhofes wurde dieser Tage in der Haupt-Allee ein Kiosk eröffnet, in dem Zeitungen und Bücher sowie sämtliche Drucksachen zu Normalpreisen erhältlich sind.

**a. Zum Verbot des Eisverkaufs.** Im Bezirk des Hohen Rings sind alle Buden, in denen Speiseis verkauft wurde, geschlossen worden. Für den Eisverkauf muß eine spezielle Erlaubnis vom Sanitätsausschuß des Haupt-Bürgerkomitees erlangt werden, die aber nur Konditoreibesitzern verabfolgt wird.

**x. Kettler als Diebe.** Auf der Station "Lodz" der Alexandrower und Bialer Bahnlinien wimmelt es von Bettlern, unter denen Speiseis verkauft wurde, geschlossen worden. Für den Eisverkauf muß eine spezielle Erlaubnis vom Sanitätsausschuß des Haupt-Bürgerkomitees erlangt werden, die aber nur Konditoreibesitzern verabfolgt wird.

**K. Wielau.** Ein jüdischer Armenverein wurde hier gegründet, der die arme Bevölkerung mit Brot und Kartoffeln versorgt. Der Verein hat auch eine billige Tiefhalle eröffnet.

**Włozławek.** Ferienkurse für Personen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, wurden hier am 6. Juni eröffnet. Da die Kurse nur sechs Wochen dauern sollen, wird eine gewisse Vorbildung von den Teilnehmern verlangt. Am Schluss sollen die Zuhörer nach

**S. Festnahme von Banditen.** Milizianen des 1. Bezirks nahmen einen Verbrecher namens Dwozorek fest, der vor einiger Zeit aus dem Gefängnis an der Milschstraße entflohen war. Milizianen des 2. Bezirks verhafteten auf der Konstantiner Chaussee einen gewissen Viktor Kacielski, der der Banditenbande Kapustas angehört. Es wird ihm zur Last gelegt, an der Ermordung der beiden Milizianer Kolozielski und Szczęska teilgenommen zu haben.

**S. Eine Betrügerbande**, bestehend aus sieben Personen, wurde gestern festgenommen. Ihr Tätigkeitsfeld waren die Marktplätze, wo sie gewöhnlich Landleute betrogen.

**S. Bestrafung.** Wegen versuchter Bestechung eines Milizianen wurde ein gewisser Motiej Zukowksi mit einem Riegel bestraft. — Wegen Misshandlung von Milizianen wurde ein gewisser Karl Bonz von der Miliz zu 36 Stunden Haft verurteilt.

**S. Belämmung der Ausfuhr.** 19 Kaufleute, die Waren nach Biala ausführen wollten, wurden von der Miliz die Waren beschlagnahmt. Außerdem wurden sie zur Zahlung einer Strafe von 25 % des Wertes der Ware verurteilt.

**S. Diebstähle.** Aus dem Laden des Jakob Lewonius (Drennowska 21) wurde Hafer und Mehl im Werte von 120 Rbl. aus der Wohnung der Miss Kirschnermann (Pfeifferstr. Nr. 7) wurden verschiedene Sachen im Werte von 100 Rbl. und aus der Wohnung des Herrn Kantorowicz (Alexandrowa 11) einige Augen, mehrere Sparbücher, ein Paß und andere Sachen im Werte von einigen Hundert Rbl. gestohlen.

**Vom Lodzer Symphonie-Orchester.** Das für Donnerstag, den 10. d. M., angekündigte 9. Symphonie-Konzert findet diesmal ausnahmsweise im Konzertsaal (Dzielniastr. 18) statt. Es geschieht dies, um diesem Konzert, das besonders ernsten Charakters ist, einen entsprechenden Rahmen zu geben, der sich im Park nur schwer erzielen läßt. Gehalt- und stimmungsvolle Tondichtungen kommen während dieses Konzertes zu Gehör, wie die auf vielfach gefärbten Wunsch angezeigte V. Symphonie von Tschaikowsky und das Werkstück zu "Barissal" von Richard Wagner, das nur wenige unserer Musikkäthaber zu hören Gelegenheit gehabt haben dürften. Außerdem werden noch einige Sachen von Mendelssohn, Liszt und anderen zur Aufführung gelangen, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß dieses Konzert das größte Interesse bei den hiesigen musikliebenden Kreisen finden wird.

**Eine deutsche Dilettantenvorstellung** findet am Donnerstag, den 10. Juni, im Thalia Theater an der Dzielnia-Straße Nr. 18 statt. Zur Aufführung gelangt das in Lodz bekannte Volksstück "Der Pfarrer von Kirchelb" von Anzengruber. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt am Mittwoch, 10 Uhr vormittags, an der Theatertafel.

## Vereinsnachrichten.

**e. Vom landwirtschaftlichen Verein.** Der Verkauf von Samen und Saatgut wurde bereits beendet. Trotz des Krieges war der Umsatz recht beträchtlich. Auf Verlangen zahlreicher Landwirte kaufte der Verein in Polen eine größere Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen an.

**a. Im Berufsvverein der Papierarbeiter** findet am Sonnabend, den 12. Juni, eine Versammlung der Mitglieder statt.

## Aus der Umgegend.

**a. Konstantinow.** Keine Brotkarte. Infolge des genügenden Vorrats an Mehl und Getreide wird hier keine Brotkarte eingeführt werden.

**Radom.** Nachruf. Am 64. Lebensjahr starb hier der bekannte Chirurg Dr. Franciszek Kosicki. Als Leiter des St. Kazimierz-Hospitals hat sich der Verstorbene um die Hebung der gesundheitlichen Zustände sehr verdient gemacht. In Anbetracht seiner Verdienste hatte die Stadt beschlossen, die Kosten des Beigräbnisses zu tragen.

**Czestochau.** Diebstahl. Am Sonnabend abend wurden aus der Wohnung der Gilda Widman, Kartalowa Straße Nr. 1, verschiedene Wertgegenstände sowie 600 Rbl. Bargeld gestohlen.

**Die "Ratsche Hilfe"** verteilte in der Woche vom 23. bis zum 29. Mai 752 Rbl. an Unterstützungen. Die 5 Küchen des Vereins verabfolgten 61021 Mittagessen. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich in diesem Zeitraum auf 2981,09 Rbl., die Ausgaben auf 10.534,14 Rbl., so daß ein Fehlbetrag von 7553,05 Rbl. entstanden ist.

**Der jüdische Wohltätigkeitsverein.** Die erste Küche des Vereins verabfolgte vom 28. Mai bis 4. Juni 3593 Mittagessen, davon 1304 unentgeltlich; die zweite verabreichte 8326 Mittagessen, davon 5994 unentgeltlich. An 394 Familien wurden vom Verein 446,75 Rbl. als Unterstützung verteilt.

**K. Wielau.** Ein jüdischer Armenverein wurde hier gegründet, der die arme Bevölkerung mit Brot und Kartoffeln versorgt. Der Verein hat auch eine billige Tiefhalle eröffnet.

**Włozławek.** Ferienkurse für Personen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, wurden hier am 6. Juni eröffnet. Da die Kurse nur sechs Wochen dauern sollen, wird eine gewisse Vorbildung von den Teilnehmern verlangt. Am Schluss sollen die Zuhörer nach

bestandener Prüfung Lehrzeugnisse erhalten und nach Möglichkeit an den Volksschulen der Stadt und des Kreises als Lehrer angestellt werden. Geleitet werden die Kurse von dem Lehrer der hiesigen Kommerzschule Kobendza. — Auf Betreiben der Schulsektion des Bürgerausschusses ist durchgesetzt worden, daß die jüdische Gemeinde zum Unterkunft der polnischen Schulen 6000 Rbl. beisteuern muß. — In der Umgegend herrschen Schäfchen und andere ansteckende Krankheiten in so hohem Grade, daß der Bischof von Kujawien sich veranlaßt gefehlt hat, an die Bevölkerung die Mahnung zu richten, sie möchte bei Todesfällen die größte Vorsicht beobachten und während der heißen Zeit Leichen nicht lange im Hause behalten.

**Mord.** Im hiesigen Bezirksgericht wurde in diesen Tagen ein Mordprozeß verhandelt, der viel Aufsehen erregte. Wegen Ermordung der Landwirtswitwe Kazimierczak aus der Umgegend wurden zwei Arbeiter und ein jüdischer Seiler aus Włozławek zu je acht Jahren Haft und zehn Jahren Charkow in Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für die drei ersten die Todesstrafe durch Erhängen beantragt.

**Warschau.** Wetterbericht. Das un längst hier verstorbenen älteste Mitglied der örtlichen evangelischen Gemeinde Ludwig Renzler ist hinterließ für Aufklärungszwecke 40 000 Rbl. Die Hälfte wurde von ihm für vier Stipendien für Schüler evangelischen Glaubens polnischer Nationalität bestimmt, die sich dem Studium der protestantischen Theologie widmen wollen, der Rest für die Gründung einer Volksschule seines Namens bei der evangelischen Kirche. Der Verstorbene verlangte ausdrücklich, daß in dieser Schule 10 polnisch sprechende Schüler den Unterricht umsonst genießen sollen.

## Wetterbericht.

**Voraussichtliches Wetter in Polen am 8. Juni.**

Heiter, trocken, tagsüber warm.  
Das Wetter in Deutschland am 7. Juni:

Unter dem Einfluß eines Mitteleuropas bedeckendes Hochdruckgebietes herrscht in Deutschland gestern überall heiteres und trockenes Wetter. Die Temperaturen liegen tagsüber an der Ostseeküste unter 20, in den übrigen Landesteilen über 20, in Mittel- und Süddeutschland über 25 Grad (Frankfurt a. M. und Cassel 29 Grad).

## Briefkasten.

**E. H.** Die gewünschte Adresse lautet: Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) Hamburg 36. Büchstraße Nr. 4. Ob Sie durch Vermittlung dieses Vereins in Deutschland beschäftigt bekommen werden, ist uns nicht bekannt.

## Polnische Angelegenheiten.

**Ein antirussisches Attentat in Polen.**

"Journal des Debats" teilt aus Petersburg mit, daß "unbekannte Misseläter" in Russisch-Polen eine Brücke gesprengt haben. "Glücklicherweise" wurde dies rechtzeitig bemerkt und es sind keine großen Schäden zu beklagen.

Dieses gegen Russland gerichtete Attentat, wie auch viele andere, ist nach Meldung der Warschauer illegalen Zeitschrift "Podchorąży" von polnischen Revolutionären ausgeführt worden.

**Der polnische Nationalrat in Chicago für die Opfer des Krieges in Polen.**

**x. Der "Dziennik Chic."** berichtet unterm 8. Mai:

In der gestrigen Sitzung des Exekutiv-Komitees des polnischen Nationalrats wurde weitere 8000 Dollars für die Notleidenden in Polen zu senden. Von dieser Summe werden 4 Tausend dem Haupt-Hilfs-Komitee in der Schweiz, 2 Tausend dem Fürstbischof Sapieha in Krakau und 2 Tausend dem Warschauer Erzbischof Kowalski überwiesen. Der polnische Nationalrat in Chicago hat bisher 62 000 Dollars nach Polen geschickt.

**Warschauer Politiker zur Judenfrage.**

Warschauer polnische Zeitungen bringen Neuersungen hervorragender Politiker und Publizisten über die in Polen so aktuelle Judenfrage. In der uns vorliegenden Nr. 190 der "Nowa Gazeta" spricht sich der Rechtsanwalt Stanislaw Patelk für die vollste Gleichberechtigung der Juden in Polen aus.

Eine solche Gleichberechtigung würde den zerissensten Jaden unserer besten Traditionen wiederaufnehmen und uns künftig in eine ruhige Entwicklung auf wirklich demokratischer Grundlage ermöglichen".

**Herr Stanislaw Kruszewski**, bekannt als Kulturräger und ökonomischer Organisator, schreibt: "Es gibt keinen Demokratismus, der in dieser oder jener Form 'Ausnahmen' zuläßt. Nur Gleichberechtigung kann die Juden kulturell und sozial auf höheres Niveau bringen".

**Herr Macław Matowitski** erklärt: "Es ist selbstverständlich, daß weder Ausnahmegerichte noch irgend welche Beschränkungen, vielmehr die volle Gleichberechtigung geeignet sei, bürgerliche Gefühle bei denen zu erwecken, die ihrer bisher erlangten. Impulsvolles, ungestörtes nationalpolnisches Wirken, frei von den ihm aufgebrachten fremden Zuständen und depravierenden Einwirkungen, wird leicht die Lösung der Judenfrage finden und normale Bedingungen bürgerlichen Zusammenlebens herbeiführen, auf der Basis gerechter Gleichstellung von Recht und Pflicht, bestellt vom aufrichtigen Zusammenwirken zum Wohle Polens".

## Zur Lage der Juden in Polen.

Die Lage der Juden hat sich verschärft und stark zugespielt, seitdem die aus Russland eingewanderten "Litwaken" durch die demonstrative Bevorzugung ihres Russentums den polnischen Charakter des Landes zu beeinträchtigen begannen. In der letzten Zeit macht sich gegen diese Einwanderer eine starke Reaktion nicht nur seitens der polnischen assimilierten Juden, sondern auch seitens der Warschauer Zionisten fühlbar. Das hebräische Zionistenblatt "Bazetza" erhebt gegen die Petrograder Litwaken eine eigene Protest.

"Bazetza" wirft ihnen vor: 1) Die Litwaken aus Petrograd betreiben auf dem Warschauer Markt eine ganz spezielle "Politik"; 2) Sie drängen den hiesigen jüdischen Schülern ihren russifizierten Jargon auf, welchen die letzteren nicht verstehen; 3) sie lehren in den Schulen Gedichte, die "tödliches Gift" enthalten; der Verfasser dieser Verse hat eine für Kinder bestimmte Erzählung geschrieben über . . . Chabuc.

"Bazetza" fügt hinzu, daß die jüdischen Warschauer Kinder den Litwaken-Jargon zur Not noch zu entziffern vermögen, die Aussprache sei ihnen aber derart fremd, daß sie sogar die oft gebrauchten Worte wie "du" und "ihr" nicht verstehen. Gelegentlich der Schulnahmen hatte man sich überzeugt, daß sogar die Eltern der Schulkinder sich mit Petrograder Litwaken nicht verständigen könnten.

Es sei noch hinzugefügt, daß die gebildeten Litwaken nur russisch sprechen und diese Sprache im öffentlichen Verkehr aufdrängen, was auf die polnische Gesellschaft, die gegen jeglichen Russifizierungsversuch einen zweifellosen Kampf führt, im höchsten Grade verleidet wirken muß.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkspüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

### Amerikas neue "Lusitania"-Note.

**Washington, 6. Juni.** Wilsons Antwortnote wird vermutlich heute fertiggestellt werden. Englische Blätter glauben, die Abreise des Vertreters des Deutschen Reiches bei den Vereinigten Staaten Grafen Werner vorff bezwecke, die deutsche Regierung genau über die Stimmung in der Union zu belehren. Die Times behauptet dagegen, die Reise bezweckt nur, eine Verzögerung herbeizuführen. Auch sollen die Deutscherikaner wieder versuchen, Stimmung für Friedenshandlungen hervorzurufen.

### Der Luftangriff auf London.

**London, 7. Juni.** (Meldung des Reuter-Büros.) Nach einer amtlichen Mitteilung kann erst jetzt die Anzahl der Opfer des Luftangriffs auf London vom 31. Mai genau angegeben werden. Es sind ein Mann, eine Frau und vier Kinder getötet worden. Eine andere Frau ist vor Schreck gestorben. (Es ist bemerkenswert, daß sie etwa nur Greise, Frauen und Kinder den Luftbomben nach englischen Meldungen zum Opfer fallen. Die Absicht liegt auf der Hand. — D. Red.)

### Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

**Berlin, 7. Juni.** Am Sonntag abend, als die große Schau der Ausflügler aus dem Grunewald in das Stadtinnere zurückkehrte, ereignete sich an der Straßenkreuzung Joachim-Friedrich-Straße und Kurfürstendamm ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei dicht besetzten Straßenbahnen. Der Autowagen war so stark, daß der Wagen aus den Schienen gehoben wurde und eine große Anzahl Personen verletzt wurde. Nach polizeilichen Ermittlungen sind etwa 28 bis 30 Personen bei dem Zusammenstoß verunglückt. Zum großen Teil sind die Verletzten aber leichter Natur. Die Feststellung der Verletzten konnte bisher mit Sicherheit nicht erfolgen, da ein großer Teil der Verletzten mittels Privatautos nach Kranken häusern bzw. Unfallstationen geschafft wurde. Viele der Verletzten wurden nach dem Victoria-Augustas-Krankenhaus geschafft.

# Aus Deutschen Gaue.

## Glückwunsche Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josephs an König Ludwig.

München, 5. Juni. Aus Anlaß der Einnahme Preußens fanden der Deutsche Kaiser und Kaiser Franz Joseph Glückwunschtelegramme an König Ludwig II. von Bayern, in denen die Leistungen der bayerischen Truppen bei der Einnahme hervorgehoben wurden. Generalleutnant von Kneußl erhielt vom Deutschen Kaiser den Orden pour le mérite, von Kaiser Franz Joseph den Orden der Eisernen Krone I. Klasse mit der Kriegsdekoration. König Ludwig hat den Generalobersten von Mackensen mit dem Großkreuz des Max Josephordens ausgezeichnet.

## Die preußische Staatsregierung bleibt fest.

Nicht Vertragung, sondern Schließung des preußischen Landtages, das ist das Ergebnis der neuerlichen Beratung des Staatsministeriums über die vorgetragenen Vertragungswünsche der preußischen Parteiführer.

Man kann die Differenz zwischen den einmütigen Wünschen sämtlicher Landtagsfraktionen und der Entscheidung der Regierung gerade in gegenwärtiger Zeit bedauern und wird doch die sachliche Berechtigung des Sessionschlusses nicht zu bestreiten vermögen. Die Fragen der Kriegsfürsorge und der Kriegsgefegegebung sind nun einmal nicht Landes sondern Reichsfragen. Und die einschneidenden gesetzlichen Neuregelungen, die durch Regierungsentwürfe über Wohnungsreform, Fischereiverordnung und Fideikommiswesen vorbereitet waren, müssen bei der Neugestaltung aller Dinge auch nach dem großen Kriege ohnehin noch starke Abänderungen erfahren. Also ist es schon besser, daß sie jetzt unter den Tisch fallen. Die Regierung erhält auf diese Weise freie Hand für ihre Anpassung an die neuen Verhältnisse nach Beendigung des Krieges. Das aber ist ihr wichtigster erschien als eine gewiß vorliegende Verstimmung der preußischen Parteiführer, die ja überdies sämtliche Gelegenheit haben, im Reichstage ihre Kriegswünsche eingehend zu vertreten. Die Arbeiten des preußischen Landtages werden sich nun, nachdem die Lage geklärt ist, lediglich auf die Verhandlungen der verstärkten Budgetkommission beziehen.

Noch eine Plenarsitzung Ende nächster Woche für die Berichterstattung aus dieser Kommission, und dann tritt der Sessionsschluss ein. Vor Spätherbst dieses Jahres ist dann kein neues Zusammentreffen des preußischen Landtages zu erwarten. Jedenfalls liegt der Zeitpunkt der erneuten Einberufung nachher ausschließlich bei der Regierung.

## Landtagssitzungsbild.

In der kurzen Geschäftssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom Mittwoch wurde der

Teil der Tagesordnung durchberaten, der tagszuvor durch die Vertragung des Hauses nicht erledigt werden konnte. Die Parteien hatten sich dahin geeinigt, das Wohnungsgesetz ohne Erörterung in die Kommission zurückzuweisen. Die Polen jedoch, denen die Revision der Ausnahmegerichtsgebung am Herzen lag, verlangten für ihre Fraktion einen Sitz in dieser Kommission, die laut ihrem Antrag auf 23 Mitglieder zu verstärken sei. Die Abstimmung des Abg. v. Papenheim veranlaßte dem Polen antrage zustimmende Erklärungen aller übrigen Parteien, worauf v. Papenheim seine Einwendungen zurückzog. So konnte der Entwurf einstimmig der Kommission, deren Mitglieder von 21 auf 28 vermehrt wurden, überwiesen werden.

Darauf empfahl Abg. Schmedding die Annahme des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Mindeskrüger. Das Gesetz müsse endlich seinem Abschluß entgegenheben, damit starke Missstände beseitigt würden. Mit den vom Redner bemängelten Abänderungen durch das Herrenhaus wird das Gesetz angenommen.

Ohne Ausdruck stimmt das Haus einer Verlängerung der Verordnung vom 11. September 1914 über das vereinfachte Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, bis zum 30. September 1915 zu. Dann werden Anträge des Zentrums und der Sozialdemokraten zum Knappschäftsriegsgesetz und die Forderung des Zentrums und der Freikonservativen, betreffend die Besteuerung der Kriegsgewinne der verstärkten Budgetkommission überwiesen.

Die Tagesordnung ist erledigt.

Präsident Graf v. Schwerin wird die nächste Sitzung Ende nächster Woche festlegen, nachdem die Kommissionsberatungen beendet sind. Anträge der Kommission, die sich vielleicht bis dahin ergeben werden, und das Fischereigesetz stehen das nächste Mal zur Beratung. Die von mancher Seite erhobene Forderung einer Vertragung an Stelle der vom Ministerrat in Aussicht genommenen Schließung der Session wird, wie man in den Wandelzügen erfuhr voraussichtlich auch in der nächsten Woche vom Ministerpräsidenten geprüft und entschieden werden, sobald Herr v. Bethmann-Hollweg aus dem Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt sein wird.

## Eine ernste Warnung.

Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende zeitgemäße Warnung veröffentlicht:

„Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubauschen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum

teurer oder der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse drückt diese gewissenlosen Schreibereien als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenenvielfreien einer scharfen Sankt zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwarehrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen.“

## Die Hungersnot.

Weitere Erhöhung der Kartoffelpreise in Charlottenburg.

Vom 7. Juni d. J. ab wird der Preis für die durch die städtischen Kartoffelverkaufsstellen in Charlottenburg an das Publikum abzugebenden Speisekartoffeln bis auf weiteres auf 50 Pfennige für 10 Pfund erhöht.

Weitere Mehlpriisernahme in Teltow und Niederbarnim.

Nachdem von der Kriegsgetreidegesellschaft der Grundpreis für Roggen- und Weizenmehl aufs neue erhöht worden ist, haben die Kreisauflösungen von Teltow und Niederbarnim beschlossen, die am 1. Mai bereits erhöhten Preise für das von den Kreisen den Gemeinden und Gutsbezirken zu liefernde Mehl weiter herabzusetzen. Die Preise betragen für den Doppelzentner Roggenmehl 35.35 M., für den Doppelzentner reines Weizenmehl 38.60 M., und zwar mit Gültigkeit vom 1. Juni ab. Diese Preise sind erheblich niedriger als bisher. Es darf daher erwartet werden, daß auch in den Kreisen Teltow und Niederbarnim die Bäckermeister nunmehr der weiteren erheblichen Mehlpriisernahme folgen und die Preise für Bäckware entsprechen herabsetzen.

## Burkenschlagnahme der Metalle.

In einer am 1. Mai 1915 in Kraft getretenen Verfügung des Kriegsministeriums über Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen ist die Verwendung der beschlagnahmten Metallbestände geregelt und auch der Begriff der Kriegslieferung im Sinne dieser Verfügung erläutert.

Unzulässig ist danach die Entnahme beschlagnahmter Metalle zur Herstellung von Maschinen, Apparaten oder Werkzeugen, mit denen an der Ausführung von Kriegslieferungen gearbeitet werden soll. Zu solcher Verwendung bedarf es einer besonderen Freigabe durch das Kriegsministerium, Kriegs-Materialabteilung.

In den Anträgen auf Freigabe ist der Nachweis der Unerschließlichkeit der Roh-

stoffe und der Dringlichkeit der Ausführung zu erbringen, sowie die nötige Menge (kg) anzugeben. Eine Belehrung der bestellenden Behörde über die Notwendigkeit der Neuanschaffung solcher Apparate muß dem Antrage beigelegt sein.

## Die Feldpost.

Wir erhalten folgende Zuschrift von der Front: „In Nr. 113 der „Deutschen Postzeitung“ schreiben Sie, daß die Feldpost nicht allen Anforderungen gerecht werde. Das trifft nicht zu. Wir sind mit der Zustellung der Postsendungen durchaus zufrieden und erhalten unfre Briebe, Pakete etc. aus der Heimat pünktlich und schnell, trotz der mancherlei Schwierigkeiten, die der Beförderung der Sachen bis zum Schützengraben erwachsen mögen. Dies zur Richtigstellung.“

(Anm. der Red.): Mit vorstehenden Ausführungen sagt der Herr Einsender nichts anderes, als wir in unserer kleinen Notiz auch schon gesagt hatten. Wenn er unsern Artikel ein wenig genauer gelesen hätte, würde er bemerkt haben, daß wir gerade den Kritikern der Feldpost ganz entschieden entgegentreten sind und etwa sich ergebende Verzögerungen der Postbestellung in Ost und West auf ihre wahren Ursachen zurückgeführt haben.)

## Wer braucht etwas?

Adressen bedürftiger Heeresangehöriger, welche von seiner Seite aus der Heimat Liebesgaben empfangen, wolle man Herrn Julius Wallach, Königl. bayr. Hofstiefrant, München, einseinden, durch dessen Vermittlung freiwillige Spenden ins Feld gelangen. Nach dem Westen wurde bereits eine umfassende Tätigkeit dieser Art in die Wege geleitet, es sollen aber auch die Kämpfer im Osten bedacht werden.

## Verpackung leicht schmelzbarer Sendungen für Feldpost.

Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Sonnig usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Versendung in bloßen Papptaschen ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits hohe Temperaturen geltend machen, wird über solche Verhüllungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abzuraten wird.

„Wätschen, Wätschen — wirklich beinahe pünktlich zur versprochenen Stunde — Du bist ein großartiger Kerl. Nun aber für komm geschwind hinauf, das Festmahl ist bereit.“

Eine kleine, weiche Kinderhand kroch in seinen Arm, und nun stürmten sie zu zweit die Treppe hinauf wie wilde Jungen, ganz atemlos langten sie oben an.

„Donnerwetter, Frauchen —“ sagte Kirchlein schauend und nach Luft ringend — „das duftet ja hier großartig, es gibt wohl gar ein Gänsehaut.“

Das Mädelchen nickte strahlend, alles an dem glückseligen Kinde war ja strahlend, die braunen Locken mit dem goldigen Schimmer, das rosige Rund des weichen Gesichtchens, das kleine Naschen, die roten leuchtenden Lippen, aber vor allen Dingen die Augen, deren Farbe so schwer zu bestimmen war. Sie waren nicht braun und waren nicht blau — und erst recht nicht schwarz — nein wahrhaftig — das waren doch goldene Augen? Goldene Augen — ja wohl — „Sie hat die goldenen Augen der Waldesfürstin.“

„So, wirklich ein Gänsehaut?“ neckte der Professor — „das finde ich sinnig, an Deinem Christtage — —“

„Pöö!“ machte Frauchen, und schob die Unterlippe weit vor. „Heute kannst Du mich schon lange nicht ärgern, Alter. Hurra, hurra — ich habe die Schule hinter mir — nun endlich auch die langweilige Seletka. Aber hältst Du es für möglich, Wätschen, wir haben alle fünf geheult, und wie wir zusammen hinaus gingen, und ich warf noch einmal so recht fest und knallend die Klassentür zu, sprach Jenny Maaz mit Grabesstimme: So fällt die Türe unserer Kindheit auf ewig hinter uns ins Schloß.“

Sie traten in's Wohnzimmer, das nicht sehr groß, aber ungemein hell und freundlich war,

und wo jetzt eine festliche Tafel gedeckt und heiter und lieblich mit den schlichten Blümchen des April geschmückt war.

„Wern — Wernerus —“ rief Frauchen mit heller Stimme — „komm zu Dirse!“

„Jawohl —“ antwortete eine rauhe, mützönige Stimme aus dem Nebenzimmer. Werner Kirchlein, Frauchen prächtiger Zwilling, war in der schönen Übergangszeit vom hellen Knaben bislang zu männlichem Baß.

Der junge Kirchlein trat ins Zimmer, frisch und hell wie der Apriltag draußen, der Schwestern lächerlich ähnlich, wie Veb und Mädel in diesem geegneten Alter des Verdens einander noch ähnlich sein können. Nur goldene Augen hatte Werner nicht, sondern richtige braune.

Er hielt vorsichtig zwischen den rauhen, mägeren Knabenhändchen ein Blumenstückchen, eine Azalea mit rosigen Blüten.

Damit trat er feierlich vor Frauchen hin und sagte fröhlich:

„Zu des Lebens Wundergarten  
Springt Dir heut' die Türe auf.  
Mögen Blumen auf Dich warten,  
Heiter sei Dein Lebenslauf.“

Der Professor lachte sein warmes, gesundes Lachen.

„Teufel noch eins, Junge, was für Talente schlummern in Dir —“ rief er — „hast Du das ganz allein gekonnt?“

Frauchen stellte die Blume auf die Festtafel und gab dem Bruder einen herzhaften Kuß.

Und nun brachte Minna die Suppe. Ach die Minna, die gute, treue, häfliche Minna mit ihrer klapperdürren und beinahe zweigrauen Kleinen Gestalt, mit dem straff aus der Stirn gekämmten fahlblonden Haar und den kleinen, hellblauen zwinkernden Auglein (Schweinsäuglein, mit Respekt zu vermelden) — was war sie troß allem für ein Prachtler!

(Fortsetzung folgt.)

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman  
von  
E. Stieler-Marshall.

(1. Fortsetzung.)

Aber an der Wegbiegung verstummte er — blieb zögernd stehen — — wer konnte denn das gewesen sein? Diese auffallende, prächtige Erscheinung? Die schönen Frauen im Städchen kannie er doch genau, zu ihnen gehörte sie nicht.

Es war aber mehr als die allzeit rege Neugier des Kleinstadtbewohners, was ihn jetzt hinter der Fremden herhauen ließ, die geruhig und langsam mit einem leichten, schönen Gang dahinschritt, das blonde Haupt mit dem flotten schlichten Huteschut ein wenig auf die Seite gelegt, als ob sie hingegeben dem Singen der Vögel, diesem innigen, heimlichen Wehen des Frühlingsmittags lauschte.

Willi Kirchleins gar sehr lebendiges und ewig junges Herz, dessen Tore allem Schönem zu jeder Stunde weit geöffnet waren, stand mit einem Schlag in hellen Flammen. Es zog und zerrte ihn, daß er am Liebsten jener fremden Frau nachgelaufen wäre wie ein Schüler — er stand unentschieden — aber da schlug es von der Stadtkirche, die dort all die sonnenglänzenden Schieferdächer übertrug, mit ehemaligen Dröhnen halb zwei und dem Professor stießen all seine Pflichten und Versprechungen wieder ein — er schritt nun schweigend, tief in Gedanken und eilig seines Weges weiter und kam bald in die breite, still Vorstadtstraße, wo seine Wohnung lag. Richtig, sie schaute schon nach ihm aus — dort oben am Fenster des traulichen Hauses — zwei junge, runde Gesichter — ein Lächlein wehte. Kirchlein

pfiff seinen Gruß und winkte — jeden anderen Gedanken nun vergessend beschleunigte er seine Schritte noch mehr. Am Hause stand Mutter Wendt, die dicke, rothäutige Gemüsehändlerin, vor ihrer Ladentür und begrüßte ihn mit einem behäbigen Lächeln. „Schön Wetter, Herr Professor, wenn es so weitergeht, dann brauchen wir nur noch mal ein bisschen Regen und die Kirchen blühen —“, meinte sie.

Mit der Höflichkeit, die ihm gegen jeden Menschen, sei er hoch oder gering, jung oder alt, eben war, zog Kirchlein seinen breiten Hut. „Gehorzer Diener, meine verehrte Frau Wendt. Na, was machen Pappchen und das Martakind? — Ja, noch ein paar Wochen Sonnenchein und Regen und wir haben auch wieder Spargel, die Göttlichen. Wir halten es doch wieder wie immer, meine gute Spargelzeit?“

„Für mir natürlich, Herr Professor —“ lachte die gemütliche Frau — „die schönsten Stangen sucht die Wendten für ihren Professor heraus und schickt sie der Minna raus. Das bleibt alle Weile immer so bis sie mich mal in die Erde graben tun.“

„Dann, wenn ich das noch erlebe, Mutter Wendten, in fünfzig Jahren oder so — dann kriegen Sie auch einen feinen Kranz mit breiter Schleife und da soll es in goldenen Buchstaben darauf stehen: Meiner getreuen Spargelspenderin. Die schönsten Spargel hießt du mir bereit, nun gehe frid voll ein zur ew'gen Seligkeit —“ rief Kirchlein, der über die Schwelle trat, aus der Haustür noch der Frau zu. „Was deflamiert Du denn für Kirchenlieder, Wätschen?“

Ein helles Lachen, ein liebliches Zwitschern tönten ihm von der Treppe entgegen, leichte Tüpfchen huschten über die Stufen — ein weißes Kleid wehte — — und da flog es dem Professor an die Brust — weich und zierlich, zart und frisch wie ein weißes Blättchen der Apfelschlüte.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Je nach Standpunkt pflegt man seine Meinung über die letzte Ursache des gegenwärtigen Weltkrieges zu bilden. Der eine sucht sie in den Intrigen einer Petersburger Clique, der andere im Handelsneid Englands, der dritte in den Balkanwirren, der vierte in Revanchegeglisten Frankreichs. Am nächsten werden der Wahrheit wohl diejenigen kommen, die alle diese Umstände zusammengekommen als Kriegsursachen ansehen. Der Historiker beweist, dass die politische Geschichte Europas in ihrer Entwicklung notwendig zu dieser kriegerischen Auseinandersetzung führen musste, der Kaufmann oder Nationalökonom sieht die wirtschaftlichen Gegensätze als das Wichtigste an. Nun ist ja kein Zweifel, dass diese wirtschaftlichen Konkurrenzkämpfe und Spannung im Zeitalter der Weltwirtschaft und des Hochschutzzolls an Schärfe gewonnen haben. Aber die leidenschaftliche Betrachtung der einzelnen Streitfragen gerade auf diesem Gebiet führt in der Regel zu dem Schluss, dass die in Jahrzehnt- und Jahrhundertelanger Entwicklung geschaffene Basis wirtschaftlicher Beziehungen und die natürlichen Bedingungen und Abhängigkeit grösster Wirtschaftsgebiete auch durch die furchtbarsten Kriegsergebnisse auf die Dauer nur wenig berührt werden können.

Ein Schulbeispiel für diese allgemeine Erscheinung ist der in den letzten Jahren viel besprochene deutsch-russische Gegen- satz hinsichtlich der Erneuerung des bis zum 1. März 1916 laufenden Handelsvertrags. Die Handelsbeziehungen Russlands und Deutschlands ergeben sich aus der Natur der Verhältnisse. Ein Agrarstaat mit überwiegender Urproduktion zugleich aber kräftigen, rasch wachsenden Anfängen von Industrie auf der einen Seite, ein grosses Industrieland, das seine stetig wachsende Bevölkerung letzten Endes durch Warenexport ernährt, auf der anderen Seite, beide Länder aber unmittelbar benachbart und durch bequeme Verkehrswege zu Wasser und zu Lande verbunden — das sind Voraussetzungen, aus denen sich naturnotwendig folgendes wirtschaftliche Austauschverhältnis ergibt: Der Agrarstaat Russland wird vorwiegend Brotgetreide, Lebens- und Futtermittel, Holz, Felle und dgl. ausführen und dagegen Maschinen aller Art, elektrotechnische Bedarfssorten, Chemikalien, veredelte Erzeugnisse der Urproduktion, Luxuswaren und dgl. einführen. Dies allgemeine Schema erhält natürlich in der Praxis noch einige besondere Züge, wie die Roggenausfuhr Deutschlands nach Russland infolge des Systems der Einfuhrbescheine, die Lieferung grosser Mengen von Butter, Eier und dgl. aus Sibirien dank der Buttererzeuger und dgl. In seinen Grundlinien aber ist dies Austauschverhältnis durch die Natur der Dinge bestimmt. Es ist auch ein volkswirtschaftlich naiver Gedanke, wenn, wie der russische Nationalökonom Gudim-Lewkowitsch in einer älteren Broschüre meint, man könne Deutschlands Industrie einen vernichtenden Schlag versetzen, indem man ihm von Russland aus die Rohmaterialien sperre. Russland muss ja exportieren. Ganz abgesehen davon, dass die Armut seiner Bevölkerung den Luxus, die überschüssigen Rohmaterialien verfaulen zu lassen, von selbst verbietet, muss es ja durch Waren- ausfuhr die Schuldzinsen seiner riesigen Auslandsanleihen und sonstigen fremden Kapitalien decken, und ausser Lebensmitteln und Rohmaterialien gibt es bisher für Russland keine nennenswerten Ausfuhrprojekte nach dem Westen. Umgekehrt braucht auch Deutschland den russischen Absatzmarkt. Wenn normale Zeiten wieder eingetreten sind, wird die deutsche Industrie den Weltmarkt wieder zur Verfügung haben müssen, und dessen geographisch nächstliegendes Teil ist nun einmal der russische Osten. Es würde ja für Deutschland heißen, den Krieg wirtschaftlich verloren zu haben, wenn ihm die Expansion seiner Industrie beschnitten würde.

Ziffermäßig sind die Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands und Russlands sehr beträchtlich. Absolute Zahlen darüber anzugeben, ist deshalb misslich, weil die Statistiken beider Reiche infolge verschiedenartiger Zählmethoden voneinander abweichen, ja sich widersprechen. Immerhin lässt sich mit Sicherheit sagen, dass der Geldwert dieser Güterausgabe jährlich 2 Milliarden überstieg wobei Deutschland für 2,300 Millionen Mark mehr aus Russland bezog als es nach dort ausführte. Diese für Russland allgemeine Erscheinung einer aktiven Han-

debsbilanz wird eben durch die Schuldzinsen und Kapitalverzinsungen ausgeglichen, die Russland an das Ausland zu leisten hat.

Gegenüber diesen grundlegenden Verhältnissen ist es eine Frage von geringer Bedeutung, ob Veränderungen der Zollsätze einige Modifikationen hervorgerufen werden. Verfolgt man die Erörterungen über die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrags in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch in fachmännischen und sachverständigen Blättern, so findet man auch in Russland Einsicht und Verständnis hierfür. Uns liegen mehrere Artikel dieser Art aus dem seit Kriegsausbruch leider eingestellten „Lodzer Textilmärkt“ vor. In treffender Weise und mit bis ins einzelne gehenden Zahlenbelegen wird z. B. in einem Aufsatz „Der russisch-deutsche Handelsvertrag in der Nr. 9 des Jahrgangs 1914 nachgewiesen, wie Deutschland und Russland wirtschaftlich aufeinander eingewiesen sind. In der Nr. vom 1. Juli 1914 handelt der bekannte russische Nationalökonom Prof. Oserow über „Die russischen Handelsverträge und Deutschland“. Er betont die Notwendigkeit der Entwicklung der russischen Industrie durch ausländische Kapitalzufluss, der Hebung des Baumwollbaus zwecks gesteigerter Ausfuhr von Rohmaterial u. s. f. Wenn er sagt: „Bei der gegenwärtigen Sachlage scheint es mir, dass die Handelsverträge zu Bedingungen abgeschlossen werden, die den früheren nahe sind“, so war das sicher die Stimme der Vernunft, von der sich in grotesker Weise die Schreiber abheben, die jetzt in Russland den Kampf gegen „die wirtschaftliche Vergewaltigung durch das Deutschtum“ predigen.

## Deutschland.

**Ausfuhr von Tuchen.** Seit November ist die Ausfuhr von Tuchen, die sich zu Militärzwecken eignen, nur noch begrenzt gestattet. Sie war jedoch möglich, wenn von Seite der zuständigen Handelskammer eine Bescheinigung dem Zollamt vorgelegt wurde, dass die betreffende Ware vor dem 15. November fertig gestellt oder in Arbeit befndlich war. Neuerdings hat das Reichsamt des Innern die Rücksicht auf den zuletzt erwähnten Zeitpunkt fallen gelassen. (Es können daher auch Tuche ausgeführt werden, die später in Arbeit befndlich waren), aber es hat sich vorbehalten, in jedem einzelnen Falle selbst eine Prüfung vorzunehmen und die Genehmigung zur Ausfuhr von seiner Prüfung abhängig zu machen.

Das ist zu verstehen und zu billigen, soweit es sich um grössere Quantitäten handelt, die eventuell für die Landesverteidigung und für die Volksbekleidung von Wert sein könnten, entbehrt aber der Berechtigung, soweit lediglich Lieferungen zu einzelnen Anzügen in Frage kommen, dies umso mehr, als hierdurch ein umfassender Exportzweig Deutschlands — der Tuchverband an Wieder verkäufen (Schneider) — unmöglich gemacht wird.

Aus diesem Grunde ist der Verband Deutscher Tuch - Grossversender an die Reichsregierung mit der Bitte um Abhilfe in einer Eingabe herangetreten.

Es ist zu erwarten, dass diese Eingabe, die die Unterstützung von zahlreichen Handelskammern und Fachverbänden gefunden hat, in Bälde eine entsprechende Berücksichtigung findet

## Russland.

**Gegen das feindliche Kapital in Russland.** Das russische Handelsministerium hat soeben beschlossen, den Ministerrat um Bekanntgabe des folgenden Erlasses zu ersetzen: Die Teilnahme von Aktienbesitzern aus feindlichen Staaten an den Generalversammlungen russischer Aktiengesellschaften ist auch durch russische Vertreter, Strohmänner oder Scheinkäufer unter Androhung von Gefängnisstrafen verboten. Dahingehende genaueste Feststellungen liegen dem jeweiligen Versammlungsleiter ob, der durch diesbezügliche Unterlassung oder ungenügende Peinlichkeit sich selber strafbar macht.

**Metallurgische Aktien an der Petersburger Börse.** Seit dem Jahre 1910 sind an der Petersburger Börse die Aktien von 14 Gesellschaften der metallurgischen Industrie neu eingeführt, so dass die Gesamtzahl nunmehr 47 beträgt. Bei Beurteilung der Geschäftsabschlüsse dieser Gesellschaften muss unterschieden werden zwischen solchen, die ihr Geschäftsjahr schon am 1. Juli 1914 oder einige Monate später und denen, die das Geschäftsjahr am 31. Dezember abschliessen. Die Geschäftsabschlüsse und Dividendenklärungen der ersten Kategorie liegen sämtlich vor. Die meisten der in Frage stehenden Unternehmungen zahlen eine gleiche Dividende wie im vorhergegangenen Geschäftsjahr. Einige könnten, dank grosser Bestellungen seitens der russischen Heeresverwaltung (vor dem Kriege), ihre Dividenden nicht unwe sentlich erhöhen, wie zum Beispiel Tulaer Patronenfabrik um 4,9 pCt., Nikopol-Mariupol um 2,7 pCt. und Moskauer Metallfabrik um 2,8 pCt. Nur die „Russisch - Belgische Metallurgische Gesellschaft“ sah sich gezwungen ihre Dividende um 3 pCt.

zu ermässigen. Folgende Zusammenstellung zeigt die Rentabilität der Gesellschaften in den letzten zwei Geschäftsjahren in Prozenten:

	1912/1913	1913/1914
Süd-russische Dneprowskoje - Gesellschaft	25	25
Nordische Röhren - Industrie - Gesellschaft	21,3	21,3
Nikopol - Mariupol	12,3	15
Tulaer Patronenfabrik	12	16,9
Russisch-Belgische A.-A.	12	9
Donez-Jurjew	8	8
Hartmann	7	7
Phönix	6	6
Russische Schiffsbau - Gesellschaft	3	6½
Moskauer Metall-Fabrik	3,2	6

Von diesen Gesellschaften hat sich die „Donez-Jurjew“ die Ausschüttung der erklärten Dividende noch vorbehalten.

## Die chemische Grossindustrie Russlands.

Russland erzeugt nach „Russkoje Slowo“ vom 21. 5. etwa 8 Millionen Pud kohlensaure Soda, 4 Millionen Pud ätzende (alkalische) Soda; diese Produktion liegt zu 80 Prozent in der Hand der Firma Wogau. Schwefelsäure wird aus Schwefelkies fabriziert, von dem 8 Millionen Pud zur See eingeführt werden, was einer Produktion von 25 Millionen Pud Schwefelsäure entspricht. Diese Zufuhr hat aufgehört. Man ist auf den russischen uralischen Schwefelkies angewiesen, von dem bisher 4 Millionen Pud jährlich verarbeitet wurden. Die uralische Kiesförderung liegt ganz in den Händen der Firma Wogau, die den Kies im Winter spekulativ zurückgehalten hat, wodurch der Preis von 6 auf 91 Kopeken für das Pud gestiegen ist. Die Firma Wogau will sich nicht überwerfen mit dem deutschen chemischen Syndikat, das nach Neujahr 60 Millionen Mark zur Befruchtung der chemischen Industrie in Russland angewiesen hat. Dieses Syndikat hat auch die Aktien der meisten russischen Kokswerke erworben; es wusste die Erzeugung aromatischer Kohlenwasserstoffe, die für die Farbenindustrie unentbehrlich sind, als Nebenprodukte der Kokerei für Russland unvorteilhaft zu machen. Die Konstruktion der russischen Koksofen ist durch Vermittlung angeblicher Belgier in deutschen Händen. Der Kampf gegen die deutsche Industriübermacht hat also bisher wenig genützt.

**Petersburg.** 4. Juni. Die Petersburger Zeitungen berichten, dass deutsche und österreichische Staatsangehörige in letzter Zeit grosse Mengen russischer Wertpapiere auf den Markt geworfen haben. Um den unliebsamen Folgen des grossen Angebots zu steuern, hat die Regierung eine besondere Kommission im Handelsministerium unter Mitwirkung der Kreditinstitute berufen, die ihre Beratungen am 28. Mai begonnen hat.

— Ueber Paris wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, dass Bevollmächtigte der russischen Regierung mit angeblicher Billigung Washingtoner offizieller Kreise die Mitwirkung amerikanischer Bankiers suchen zur Umwandlung der Moskauer Bank in eine internationale Bank für russisch-amerikanischen Handelsverkehr.

**Russische Bank für Handel und Industrie in Petersburg.** Für 1914 verzichtet die Bank, nach uns indirekt aus Petersburg zugehörenden Drahtsäule, einen Reinzwinn von 7.696 1 Rubel für 1913. Hierzu dienen zu Abschreibungen auf Dubiose 2760 000 Rbl. und auf Wertpapiere 140 000 Rbl. zusammen somit 4160 000 Rbl. oder nahezu drei Viertel des Reingewinnes. Die Dividende wird mit 9 (i. V. 14) Rubel für die Aktie festgesetzt.

## Allgemeines.

**Aus dem französischen Webstoffgewerbe.** Die französische Wirkwarenindustrie, welche neben dem Siedengewerbe zu denjenigen Zweigen des französischen Webstoffgewerbes gehört, die noch in ziemlichem Umfange ihre Arbeit fortsetzen können, hat neuerdings unter dem Mangel an Rohstoff zu leiden. Sollte es nicht gelingen, dem abzuholen, so werden auch in der Wirkwarenindustrie verschiedene Hersteller gezwungen sein, die Betriebe einzustellen. Diese Massregel wird umso fühlbarer sein, da für Wirk- und Strumpfwaren ein nicht unbedeuternder Bedarf besteht. Auch die Hersteller von Seidenwaren haben bis jetzt noch recht gut zu tun; nach ihren eigenen Angaben senden England und Amerika fortgesetzt belangreiche Aufträge, für die jedoch höhere Preise angelegt werden müssen. Für das Siedengewerbe befürchtet man einen Rohstoffmangel nicht. Die Lage der Wollweberei hat keine Änderung erfahren. Von einer Inbetriebsetzung, wenn auch nur in beschränktem Masse, kann nicht die Rede sein. Ebenso bleiben alle Betriebe des Leinen- und Jute-Gewerbes zur Untätigkeit verurteilt.

**Steigerung der Preise für Bindfaden.** Infolge der erhöhten Notierungen und der erschwerten Beschaffung für Hanf haben die Grosshändler von Bindfaden vor einiger Zeit die Preise der Verbandsliste vom 4. Dezember 1914 um 25 Pfennige

erhöht. Der inzwischen eingetretene Krieg mit Italien, der Zufuhr von italienischem Hanf unmöglich macht, hat eine weitere Preiserhöhung von 25 bis 35 Pfennige pro Kilogramm veranlasst.

**Eine Verstaatlichung des japanischen Seidenhandels?** Mit einem Kapital von 4 Millionen Mark hat sich unter staatlicher Aufsicht in Yokohama die „Teikoku Sanshi Kaisha“, Gesellschaft zur Förderung des Seidenhandels, gebildet. Die Direktoren sind leitende Persönlichkeiten aus dem Rohseidehandel, während die Aufsicht von 20 höheren Staatsbeamten, welche die verschiedenen Seidenhandelsbezirke vertreten, ausgeübt wird. Die Regierung unterstützt das Unternehmen mit einem Betrage von 10 Millionen Mark. Alle drei Monate wird der Höchstpreis, welcher an die Seidenproduzenten zu zahlen ist, festgesetzt werden, ein Zeit- handel, wie zuerst beabsichtigt, wird nicht stattfinden.

## Börse.

### Fonds.

**Berlin.** 5. Juni. Am Geldmarkt trat heute eine weitere Erleichterung ein. Tägliches Geld war schon zu 3½, bis 4 pCt. zu haben, und der Privatdiskont stellte sich auf 3½ pCt. und darunter, bei grosser Knappheit an Wechselmaterial. In fremden Valuten war das Geschäft heute still bei teilweise fester Tendenz. Höher bewertet wurden u. a. Auszahlung Holland, nordische Valuten, Auszahlung Schweiz und New Yorker Cable Transfers. Schwächere Haltung bekundeten italienische Noten und Auszahlung Wien. Etwas höhere Kurse wurden für Rubelnoten genannt.

### Amsterdam, 4. Juni.

Scheck auf Berlin	51,27½	—	51,77½
Scheck auf London	11,94½	—	12,0 4½
Scheck auf Paris	45,77	—	46,27
Scheck auf Wien	—	—	—

### Paris, 4. Juni.

3½ Französische Rente	4.6	3.6
5proz. Russen 1905	72,60	72,50
3proz. Russen 1896	91,90	92,00
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	848	845
Crédit Lyonnais	1060	1050
Suez-Kanal	—	—
Briansk	338	339
Lianosoff	330	339
Malzeff Fabr.	520	524
Le Naphte	372	383
Toula	12,5	1220
Rio Tinto	1555	1558
De Beers	309	308
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	46,75	48
Randmines	—	—
Wechsel auf London	—	—

## Baumwolle.

### New-York, 2. Juni.

Baumwolle loco	2.6	1.6
do. Mai	9,60	9,55
do. Juli	9,17	9,18
do. September	9,37	9,38
do. New-Orleans loco	9,00	9,93

## Wolle.

**Bradford, 3. Juni.** Wolle. Die Tendenz für feine und mittlere Merino und Crossbred-Sorten war fest, für geringe Qualitäten ruhiger. Loko-Tops notierten 26 Pence.

**Baumwoll - Garnpreise rheinisch - westfäl**



Am 29. Mai d. J. erlöste Gott nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meinen geliebten Gatten, unseren guten treisorgenden Vater, Schwieervater, Großvater, Bruder und Schwager

# Friedrich Hermann Jungnickel

in Weinböhla i/S., im Alter von 63 Jahren.

Zu tiefstem Schmerze  
die trauernden Hinterbliebenen.

Garten „Grand-Hotel“. :: Lodzer Symphonie-Orchester

Mittwoch, den 9. Juni,  
= 5 Uhr nachmittags: =

## Großes Symphonie-Konzert

unter Leitung von Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz.  
Eintritt 80 Pf. oder 40 Kup. Zu Saisonbillette Zuschlag 40 Pf. oder 20 Kup. Bei ungünstigem Wetter wird das Konzert verlegt. Orchesterbestand 60 Personen. Eingang von der Meyerischen Passage oder „Grand-Café“. 3068

Heft 22 der Zeitschrift

## „Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist soeben erschienen.

### Inhalt:

Der Preis für Italiens Neutralität.

Von George Mc. Cullan, Prof. der Nationalökonomie an der Universität Princeton U. S.

Das italienische Parlament.

Von Dr. M. de Jonge.  
Von deutscher Kultur und deutscher Freiheit.  
Von Dr. jur. et phil. Erich Jung, o. ö.  
Professor der Rechte.

Die europäischen Sprachen und der Krieg.  
Von Professor Dr. Ludwig Sütterlin.

Wahrgeschäfts- und Ummaßgebliches.

Schöne Literatur: Edgar Poe, Werke.  
Von Ernst Ludwig Schellenberg.

Naturgeschichte: Adolf Fischer, „Menschen und Tiere in Deutsch-Südwest“.

Von Prof. Paul Matzchie.  
Tagesfragen: Rechtsanwalt Dr. Georg Baum,  
„Kriegsbüchlein für das deutsche Haus“.

Von Dr. Sontag.  
60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,  
Petriskauer Straße Nr. 86.

## Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oesti. Hauptquartiers.

1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell.

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billig dreisen z. Lieferung ins Feld.

## Fenster-Glas

Kristall-, Matt-, Mousselin-, Ornament-, Kathedral- und Farben-Glas u. c. Roh- und Draht-Glas für Dach-Berglungen, ferner: Porti-, Zement, Stuck-Gips, Schamotte-Steine, Scham.-Mehl, Scham.-Backofenplatten u. s. w., empfiehlt 2146

die Baumaterialien- **T. HANELT**,  
u. Bauglashandlung  
Ecke Pusta- und Nikolajewkastraße (eigenes Haus) Telephon 11-59.

Lodzer Thalia-Theater. :: Donnerstag, den 10. Juni 1915:

## Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber. Anfang der Vorstellung um 5 1/2 Uhr. Billetverkauf vom 9. Juni an der Theater-Kasse von 10 Uhr früh.

Konzertsaal, Dzielna Nr. 18.

Lodzer Symphonie-Orchester  
unter Leitung v. Prof. Thaddäus Mazurkiewicz.

Donnerstag, den 10. Juni 1915, um 5 1/2 Uhr findet das

9. große

## Symphonie-Konzert

statt. Programm: P. Tschaikowsky 5. Symphonie

R. Wagner „Parsifal“ und andere.

Eintrittskarten von 40 Pf. bis Nr. 3. — im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Friberg & Kotz, Petriskauer Straße 90. Heute, den 8. Juni, und Freitag, den 11. Juni, finden Konzerte im Staszypalast, Dzielna-Straße Nr. 60, statt.

Nach Düsseldorf am Rhein

tüchtige und kräftige Gießereihilfsarbeiter,  
Formar, Dreher, Schlosser u. s. w.,

nach Gottesberg bei Waldenburg

kräftige Grubenarbeiter,

nach Grünberg in Schlesien

10 Färbereiarbeiter,

6 Krempelpuher

gesucht.

Arbeitsamt, Petriskauer Straße 103. 1614

## Chlorfalte,

kaustische Soda und Karbid. Zombkowicer Fabrikat, frisch eingetroffen. Ausschließlicher Verkauf

1609 M. Jüngster, Krupkastr. 12.

**Marcus Nelken & Sohn.**

Bankgeschäft . . . Gegründet 1819

Breslau.

Berlin.

Erledigung aller Arten von Bankgeschäften

**An- und Verkauf**

von Rubel und Kronen.

### Drei Wagen:

1) ein Halbverdeck, zweispännig, 2) ein großer grüngelbtrichtener Warenwagen und 3) ein Leiterwagen, sind gefunden worden. Rechtmäßige Eigentümer haben sich bis zum 1. Juli d. J. in der Militärzulassung in Aleksandrow zu melden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Wagen gegen Meitgebot versteigert.

1608



Militär-Schneider

Sz. Ewigkeit,

Lodz, Petriskauer Str. 16, 2. Etg.

Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Staatsanzüge in Lodz.

Prompt u. sorgfält. Ausführung.

Spezielles Magazin fertiger Schneideanzüge verschiedener Deichanstalten.

Große Auswahl! — Mäßige Preise.

**Motten-Aether** empfiehlt die Drogerie

Arno Dietel, Lodz,

Petriskauer Straße 167.

1611 von M. 4,90 bis M. 30,— gepackt à 10, 20 u. 25 Stück

in schöne Kartons, auch Kriegs-Zigaretten 42 cm

auswärts. Prima Zeugnisse u. Ausweise. Off. int. „Offizier“

„provinziale“ an die Exp. dieses Blattes erbeten.

1608

zu haben bei WOLNERMAN & MANN,

Petriskauer Straße Nr. 19, im Hause

1617

1608

Alle in Lodz

Erl. Rosa Plotzker,  
Herr Jakob Grünberg  
Verlobte.  
Mai 1915.

Zur Verlobung des Herrn  
Jakob Grünberg mit Rosa  
Plotzker gratuliert herzlich  
Julian Bilander,  
Schneid-Rosensaft,  
H. Engelhardt.

Ein möbliertes  
Zimmer

sofort zu vermieten. Anna Str.  
Nr. 19, Wohnung 7. 1610

Akkoucherin-Masseuse,  
diplomiert v. d. Kaiserlichen  
Akademie in Petersburg.  
26-jährige Praxis. Abendzeit.  
Nr. 39, W. 10. Sprechstunden:  
von 2 bis 5 Uhr. 1620

Ein Pak  
auf den Namen Karl Müller  
ausgestellt von der Gemeinde  
Nowojolna, ist verloren worden.  
Der Finder wird gebeten,  
denselben in der Exped. dieses  
Blattes abzugeben. 1627

Nur 70 Kopeken ein Pfund  
Pflanzenbutter „Ceres“.  
Täglich frische Schmandbutter,  
auch echter Bienenhonig zu  
haben. Paulskirche Nr. 29,  
Grüner Ring, Milchhandlung.  
1628

Bittschriften  
an Behörden  
erlebt prompt 1629  
Rechtskonsulent S. SCHAPIRO Jr.  
Petriskauer Straße Nr. 23, Vartere

Möbel  
sehr wenig gebraucht, billig  
jedoch sofort zu verkaufen, zu  
sammeln oder geteilt. Schöne  
Kredenz, Bettstellen, Schränke,  
Wäschekrantz, Tisch, Stühle,  
Schrankchen, Tult, Nähmaschine,  
Büder, Nikolajewkastr. Nr. 95,  
W. 27, Front, 1. Etage. 1629

Wichtig für Muskeliehaber!  
In 1 Monat kann man er-  
lernen: Mandolinen-, Ge-  
tarren- oder Violinspiel.  
Musikschule L. Piant, Annastr.  
Nr. 19, W. 3, von 9-12 und  
von 3-6 Uhr nachm. 1629

1629

1629

1629

1629

1629

1629

1629

1629

Alle in Lodz